

# Über die Professoren des Fachgebietes Bergbaukunde an der Montanuniversität Leoben im 20. Jahrhundert, soweit sie nicht mehr unter uns sind

Günter B. L. Fettweis, Leoben\*

Vorwort und Einführung – Viktor Walth – Josef Fuglewicz – Hugo Apfelbeck – Felix Hermann – Einführung zu den Professoren Zechner und Skutl – Hans Zechner – Viktor Skutl – Ludwig Loch – Bartel Granigg – Otto Fabricius – Einführung zu den Professoren Kirnbauer und Kunnert – Franz Kirnbauer – Heinrich Kunnert – Schlussbemerkungen.

## Vorwort und Einführung

Zu Beginn dieser Zeilen verneigt sich der Verfasser in Hochachtung vor seinem viel zu früh gestorbenen Kollegen Dr. phil. Paul W. Roth, Universitätsprofessor für Geschichte von Industrie, Technik und Montanwesen am Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Mit dem von ihm hoch geschätzten Verstorbenen hat den Verfasser nicht nur ein langjähriger fachbezogener Kontakt verbunden, sondern auch ein sehr gutes persönliches Verhältnis. Zwar war Professor Dr. Roth zu keiner Zeit ein Mitglied des Instituts für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft der Montanuniversität, wie dies für die gleichartig tätigen und in diesem Aufsatz vorgestellten Professoren Kirnbauer und Kunnert zutrifft; die einschlägigen Aktivitäten des Instituts haben aber dazu beigetragen, dass der Verstorbene in den Sommersemestern 1988 bis 1992 einen Lehrauftrag für Montangeschichte im Rahmen des Instituts für Bildungsförderung und Sport der Montanuniversität wahrgenommen und dass er die Geschichte der Universität für die 1990 erschienene Festschrift zu ihrem 150-jährigen Bestehen verfasst hat (Roth 1990). Für den Verfasser war es daher sowohl eine Ehre als auch eine Freude, zu dem vorliegenden Aufsatz eingeladen worden zu sein, der in einer Festschrift aus Anlass des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Roth erscheinen sollte. Nun ist es zu seinem großen Bedauern stattdessen ein Beitrag zu dieser Gedenkschrift geworden. Möge die Schrift dazu beitragen, das Andenken an einen Wissenschaftler zu wahren, der sich im 20. Jahrhundert um die Bergbaugeschichte verdient gemacht hat und damit auch um das von dem Verfasser vertretene Fach der Bergbaukunde.

Bei seinen weiteren Ausführungen versteht der Verfasser dieses Fach gemäß der nachstehenden Definition von Fritzsche 1955, die ihre Berechtigung für den gesamten in diesem Aufsatz betrachteten Zeitraum hat: „Die Bergbaukunde ist der Inbegriff aller wissenschaftlichen Gesetze und Regeln für die technisch und sicherheitlich beste und wirtschaftlich zweckmäßigste Ausführung der Arbeiten, die zur bergmännischen Gewinnung nutzbarer Mineralien erforderlich sind“. Die Aufgliederung der Bergbaukunde, welche der Verfasser seit Jahrzehnten verwendet, zeigt die Tabelle 1. Die „Allgemeine Berg-

baukunde“ umfasst darin diejenigen Themenbereiche, bei deren Behandlung – mehr oder weniger – mehrere der unter 2. bis 5. angeführten Teilgebiete einbezogen werden müssen. Neben Gesamtbetrachtungen von Bergbaubereichen und Bergwerken und neben der Bergbauplanung gehören zu diesen Themen auch die Bergbaugeschichte und die Bergbauvolkswkunde. (Vgl. zur Bergschadenskunde Anm. 1.)

## Tabelle 1: Teilgebiete der Bergbaukunde nach der Einteilung des Verfassers

1. Allgemeine Bergbaukunde\*
2. Bergbaukundliche Gebirgs- und Lagerstättenlehre einschl. Bergmännische Gebirgsmechanik
3. Bergtechnik
  - 3.1 Grundverfahren
  - 3.2 Komplexverfahren der Betriebsarten einschl. Schurftechnik
  - 3.3 Bergbausicherheit
4. Bergwirtschaft
5. Bergrecht aus bergbaukundlicher Sicht

\* Themenbereiche, die mehrere der unter 2. bis 5. genannten Teildisziplinen einschließen, wie z. B. Bergbauplanung und Bergbaugeschichte.

Generell grenzen Wissenschaften nicht wie Länder entlang von eindeutig festgelegten Linien aneinander, sondern weisen vielfach Überschneidungsbereiche mit anderen Disziplinen auf. Soweit es ihre eigene Entwicklung betrifft, gilt dies stets für eine Überschneidung mit den Geschichtswissenschaften. Im Fall der Bergbaukunde ist dies aus prinzipiellen, mit den Gegebenheiten des Erdkörpers verbundenen Gründen sogar in besonderem Maße der Fall, wie dies ähnlich auch für die Medizin gilt. Beide Wissenschaften besitzen auch heute noch in einem beträchtlichen Maße den Charakter einer empirischen Disziplin. Das heißt, dass sie auch in ihrer laufenden Entwicklung zu großen Teilen unverändert auf der systematischen Sammlung und Auswertung von Erfahrungen – und damit von Geschichte – beruhen und auf daraus ebenso systematisch entwickelten Geset-

\* Für die Publikation in dieser Gedenkschrift beträchtlich veränderte und erweiterte Fassung eines Vortrags, den der Verfasser mit demselben Titel auf der Festsitzung des Montanhistorischen Vereins für Österreich aus Anlass von dessen 25-jährigem Bestehen am 30. Juni 2001 in Leoben gehalten hat.

mäßigkeiten, Regeln und Verfahrensweisen. (Vgl. zur Verbindung von Bergbaugeschichte und Bergbaukunde auch Anm. 2.) Über diese, aus dem Wesen der Bergbauwissenschaften resultierenden Zusammenhänge hinaus bestehen aber auch noch andere handfeste Gründe dafür, ungeachtet der in den vergangenen Jahrzehnten eingetretenen großen wissenschaftlichen Entwicklungen die Bergbaugeschichte im Rahmen der Bergbaukunde zu pflegen. In früheren Ausführungen "Zur Bedeutung der Montanhistorie für Bergbau und Bergbauwissenschaften heute" ist der Verfasser näher auf einige dieser Gründe eingegangen. (Vgl. Fettweis 1996 sowie auch 2000.) – Einen ähnlichen Zusammenhang mit der Bergbaukunde besitzt im übrigen auch die Bergbauvolkskunde (Vgl. Fettweis 1999.)

In Übereinstimmung mit den angesprochenen Zusammenhängen hat sich der Verfasser seit Beginn seiner bergbauwissenschaftlichen Arbeiten daher auch mehrfach mit Entwicklungen in der Vergangenheit beschäftigt, sozusagen "um aus der Geschichte zu lernen"; verstärkt geschah dies seit seiner Emeritierung 1993. (Vgl. zu Details Anm. 3.) Unter anderem hat es der Verfasser hierbei unternommen, sich näher mit der jüngeren Vergangenheit von Bergbau und Bergbaukunde in Österreich zu befassen. Das erste Ergebnis war ein Vortrag anlässlich der 150-Jahr-Feier des Instituts für Bergbaukunde im Jahre 1999. Mit dem Titel "Über Bergbau und Bergbaukunde im Raum des heutigen Österreich seit 1849" ist er inzwischen auch in den Berg- und Hüttenmännischen Monatsheften erschienen (Fettweis 2000). Der zweite Schritt war der Vortrag "Über Bergbau und Bergbaukunde in Österreich im 20. Jahrhundert" bei der Tagung des Montanhistorischen Vereins für Österreich zum Thema "Das österreichische Montanwesen im 20. Jahrhundert" im September des Jahres 2000. In einer nicht unbeträchtlich erweiterten Form soll er in Kürze vom Montanhistorischen Verein gemeinsam mit den übrigen Vorträgen der genannten Tagung publiziert werden.

Die beiden angeführten Arbeiten sind aufeinander abgestimmt und ergänzen sich entsprechend. (Vgl. zu ihrem Inhalt Anm. 4.) Auf zwei Teilgebiete konnte der Verfasser dabei jedoch entweder noch gar nicht oder nur unzureichend eingehen. Nicht eingegangen ist er bisher auf die innerwissenschaftliche Entwicklung der Bergbaukunde, die in Leoben im vergangenen Jahrhundert stattgefunden hat. Entsprechend hat er auch eine eigene Arbeit angekündigt, in welcher dies künftig nachgeholt werden soll. Nur relativ kurz und damit unzureichend konnten ferner bisher die Professoren des Fachgebietes Bergbaukunde vorgestellt werden, die an der Leobener Hochschule im 20. Jahrhundert tätig gewesen sind. Tatsächlich gehen auf sie aber zweifellos ganz maßgebliche Beiträge zu den Entwicklungen zurück, die Gegenstand der oben genannten zwei Arbeiten sind. Zur näheren Vorstellung dieser Personen dient daher der vorliegende Aufsatz, gleichzeitig zudem als Grundlage für die vierte und letzte im vorliegenden Zyklus dann noch ausstehende Arbeit zur Wissenschaftsentwicklung.

Die Ausführungen beschränken sich aus verständlichen

Gründen auf diejenigen Professoren des Fachgebietes der Bergbaukunde im 20. Jahrhundert, die nicht mehr unter uns sind. (Vgl. zu den lebenden Professoren Anm. 5.) Die Verstorbenen werden gemäß Tabelle 2 in drei Gruppen vorgestellt. Zur Gruppe 1 gehören die früheren ordentlichen Professoren für das Gesamtgebiet der Bergbaukunde Viktor Walzl, Josef Fuglewicz und Hugo Apfelbeck, sowie ferner als Vierter Felix Hermann. Dieser hatte das zeitweise eingerichtete eigenständige Ordinariat für Prospektion, Lagerstättenerschließung und Mineralwirtschaft inne. Die zweite Gruppe wird von drei Professoren gebildet, die zusätzlich zu den Ordinarien zumindest zeitweise hauptamtlich für das von uns behandelte Fachgebiet tätig waren. Dies sind die Herren Hans Zechner, Viktor Skutl und Ludwig Loch. Als dritte Gruppe sind schließlich vier Herren zu nennen, die nebenamtlich als Lehrbeauftragte Teilgebiete der Bergbaukunde vorgetragen haben und die gleichfalls in der einen oder anderen Weise Professoren waren. Für das Teilgebiet der Bergwirtschaftslehre nahmen Lehraufträge wahr: der Ordinarius für Mineralogie und Gesteinskunde der Montanistischen Hochschule Bartel Granigg und der in der bergbaulichen Praxis tätige Honorarprofessor Otto Fabricius. Lehrbeauftragte auf den Gebieten von Geschichte und Kultur des Bergbaus waren – ebenfalls neben ihrem hauptamtlichen Beruf – Professor Franz Kirnbauer, dem der Bundespräsident aufgrund seiner Verdienste den Professorentitel verliehen hat, sowie der Honorarprofessor Heinrich Kunnert. Der Titel Honorarprofessor wird von der Universität mit Genehmigung durch das Wissenschaftsministerium an Lehrbeauftragte gleichzeitig mit der generellen Lehrbefugnis für das betroffene wissenschaftliche Fachgebiet vergeben.

#### **Tabelle 2: Erörterte Professoren des Fachgebietes Bergbaukunde**

##### I.) Ordinarien:

**Walzl, Fuglewicz, Apfelbeck, Hermann**

##### II.) Weitere hauptamtliche Professoren:

**Zechner, Skutl, Loch**

##### III.) Lehrbeauftragte:

**Granigg, Fabricius, Kunnert, Kirnbauer**

Zu jeder der genannten Personen gibt es eine Portraitaufnahme und eine tabellarische Zusammenstellung der verfügbaren und im vorliegenden Zusammenhang interessanten Lebensdaten. Von diesen Daten wird ein größerer Teil auch im Text genannt. Für ihre Zusammenstellung hat sich der Verfasser sowohl der jeweils angegebenen Literatur bedient als auch der Kurzbiographien, welche sich für die meisten der angeführten Professoren im Archiv der Universitätsbibliothek befinden. Soweit vorhanden konnte auch in Personalakten der Universität Einsicht genommen werden. Bei mehreren der vorgestellten Professoren fehlten in den genannten Unterlagen einige Angaben über weniger wichtige Lebensdaten, z. B. über Ort und Zeitpunkt der Matura. Dem für ihre Ermittlung notwendigen Zeitaufwand hat sich der Verfasser nicht

unterziehen können. Sehr wohl hat er aber eigene Erinnerungen, soweit sie vorhanden waren und relevant erschienen, in seine Ausführungen einfließen lassen.

**Viktor Waltl** (Tab. 3, Abb. 1; Apfelbeck u. Zechner 1949, Brandstätter u. Jontes 1985, N.N. 1928, Stern 1928, Zechner 1929)

Wie sein späterer Lehrbeauftragter und gleichzeitig Kollege als Ordinarius Bartel Granigg, der allerdings um 24 Jahr jünger war, stammt auch Viktor Waltl aus dem alten Bergbauort Hüttenberg in Kärnten. Dort wurde er 1859 geboren. Er starb ebenso wie sein Vorgänger Prof. Rochelt, als er noch im aktiven Dienst stand, und zwar 1928 an einer Lungenentzündung. Dies geschah kurz vor seinem 69. Geburtstag und nach nur wenigen Tagen Krankenlager. Wir sind uns wohl oft zu wenig bewusst, in welchem Umfang der medizinische Fortschritt der vergangenen 50 Jahre unsere Lebensbedingungen gegenüber denjenigen unserer Vorfahren verändert hat.

Als ordentlicher öffentlicher Professor für Bergbaukunde, Aufbereitungslehre und Markscheidkunde von 1899 bis zu seinem Tod 1928, d. h. über einen Zeitraum von nahezu 30 Jahren, war Ingenieur Hofrat Viktor Waltl

Nachfolger seines Lehrers Oberbergrat Ingenieur Franz Rochelt. (Vgl. zu Rochelt Anm. 6.) Für diesen hat er einen eindrucksvollen, ja bewegendem Nachruf geschrieben (Waltl 1899). Darin rühmt er in der Sprache seiner Zeit nicht nur die hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten seines Vorgängers, sondern streicht auch heraus, dass dieser es verstanden habe, "den Corpsgeist, der sich heute noch im bergmännischen Berufe trotz des Wechsels der Zeiten und Ansichten fast ungetrübt erhalten hat, vor allen Angriffen zu schützen". Er selbst hat sodann in gleicher Weise gewirkt und damit diese Einstellung auch an seine eigenen Schüler weitergegeben, darunter die Professoren Apfelbeck, Granigg, Zechner und Skutl, und über diese an die nächsten Generationen Leobener Bergingenieure. Erfreulicherweise ist dieser "Leobener Geist" auch heute unverändert lebendig. (Vgl. zur montanistischen Verbundenheit auch Anm. 7.) Als "Freunderlwirtschaft" fehlinterpretiert bzw. missverstanden, hat dieses Leobener Zusammengehörigkeitsgefühl nach dem Grubenunglück von Lassing am 17. Juli 1998 allerdings auch zu mancher Kritik in den Medien geführt und zur Auflösung der Berghauptmannschaften durch das Mineralrohstoffgesetz des Jahre 1998 beigetragen (vgl. Fettweis und Wagner 1999).

**Tabelle 3: Viktor Waltl, Hofrat Ing., o.ö. Professor für Bergbaukunde, Aufbereitungslehre und Markscheidkunde**

#### **Lebensdaten**

- \* 20.4.1859 in Hüttenberg, † 3.4.1928 in Leoben
- Verheiratet, eine Tochter
- Matura an der Staats-Oberrealschule Klagenfurt
- 1878-1882 Studium des Berg- und Hüttenwesens an der Bergakademie Leoben

#### **Industrietätigkeit 1882-1890**

- 1.10.1882-30.6.1884 Bergeleve im Erzbergbau Pöfbram
- 1.7.1884-10.7.1886 Bergeleve im Erzbergbau Raibl
- 11.7.1886-20.9.1890 Bergmeister im Erzbergbau Raibl

#### **Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1890-1928**

- 21.9.1890-8.6.1898 Adjunkt von Professor Ing. Franz Rochelt an der Lehrkanzel für Bergbaukunde, Aufbereitungslehre und Markscheidkunde
- 4.4.1898 Verleihung des Titels: a.o. Professor
- 9.6.1899 Ernennung zum k.k. o.ö. Professor für Bergbaukunde, Aufbereitungslehre und Markscheidkunde als Nachfolger von Prof. Rochelt
- 1904 Abgabe der Markscheidkunde an die neu errichtete Lehrkanzel für Geodäsie und Markscheidkunde, 1910 Einführung von Übungen zusätzlich zu Vorlesungen, 1919 Lehrauftrag über "Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre" an den o.ö. Professor für Mineralogie und Gesteinskunde der Montanistischen Hochschule Dr.sc.phys. Dr.mont. Ing. Bartel Granigg, 1926 Einführung einer halbjährigen Pflichtpraxis in der Industrie für die Studenten des Bergwesens
- Themen der wissenschaftlichen Arbeiten breit gestreut mit Schwerpunkt auf den Gebieten der Gewinnungsarbeiten und ihrer Mechanisierung im Kohlenbergbau und bei der Aufbereitung
- Zahl der erhobenen Publikationen: 31, darunter die meisten bergbaukundlichen Abschnitte und die "Markscheidkunde" in Höfers "Taschenbuch für Bergmänner", 1. Auflage Leoben 1897, 2. Auflage Leoben 1903, 3. Auflage Leoben 1911
- Rektor in den Studienjahren 1905/06 und 1906/07

#### **Auszeichnungen**



*Abb. 1: Prof. Viktor Waltl, 1859 – 1928*

Als Lehrer hat Viktor Waltl mehrere fortschrittliche Maßnahmen getroffen. 1910 führte er auf den Gebieten von Bergbaukunde und Aufbereitungslehre praktische Übungen zusätzlich zu den Vorlesungen ein. Weitere nennenswerte Entwicklungen sind: Im Jahr 1919 erhielt Prof. Granigg den Lehrauftrag für "Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre", und im Jahre 1926 wurde eine halbjährige Praxis in der Industrie für die Studierenden Pflicht. – Die Markscheidekunde hat Prof. Waltl nur bis zum Jahre 1904 gelesen, als sie von der mit seiner Unterstützung neu errichteten Lehrkanzel für Geodäsie und Markscheidekunde übernommen wurde.

Zu nennen ist auch der Umstand, dass Viktor Waltl im Durchschnitt der Semester seiner drei Jahrzehnte währenden Amtszeit und im Vergleich zu den übrigen bisherigen Ordinarien für Bergbaukunde die weitaus größte Zahl von Studenten zu betreuen hatte. Das zeigt die Abbildung 2, welche die Entwicklung der Hörerzahlen des Bergwesens von 1840 bis 2001 wiedergibt. Etwa in der Mitte dieser Zeit liegt die Funktionsperiode von Professor Waltl. Im Durchschnitt betrug hiernach die Studentenzahl des Bergwesens ungeachtet der Tiefs während des Ersten Weltkriegs und im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre während Waltls Amtszeit rund 260 Personen. Demgegenüber gab es in der Amtszeit seines Vorgängers Professor Rochelt nur durchschnittlich 160 Studenten des Bergwesens und z. B. in der Amtszeit des Verfassers im Durchschnitt nur rund 195. Das sind immerhin beträchtliche Unterschiede in Bezug auf Lehr- und Beurteilungstätigkeit, wobei dies im letzten Fall vor allem auch im Hinblick auf die niedrigere Zahl der verfügbaren Mitarbeiter am Anfang im Vergleich mit derjenigen am Ende des 20. Jahrhunderts gilt. Erwähnenswert ist auch, dass bis zum Ersten Weltkrieg bei Viktor Waltl viele Männer aus der österreichisch-ungarischen Monarchie studiert haben,

deren Muttersprache nicht Deutsch war, und die später das Bergwesen in den jeweiligen Nachfolgestaaten entscheidend mitbestimmt haben. Als Beispiel sei auf die polnische Berg- und Hüttenakademie in Krakau, d. h. im vormals österreichischen Galizien, verwiesen, an deren Errichtung im Jahre 1918 Leobener Absolventen maßgeblich beteiligt waren.

Prof. Waltl war auch darüber hinaus ein sehr fleißiger Mann. Während seiner Industrietätigkeit hat er gemäß seinem Standesausweis 13 ausdrückliche Anerkennungen für dienstliche Leistungen erhalten, was zweifellos eine sehr große Zahl ist. Bereits nach 7 1/2 Jahren als Adjunkt von Professor Rochelt wurde ihm im April 1898 wegen seiner Verdienste der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen. Den Fleiß von Professor Waltl zeigen auch zahlreiche Studienreisen sowie die Tatsache, dass für ihn – verglichen mit den meisten übrigen Professoren für Bergbaukunde, über die hier berichtet wird – mit einer Zahl von 31 Arbeiten verhältnismäßig viele wissenschaftliche Publikationen erhoben werden konnten.

Die Themen der wissenschaftlichen Arbeiten von Viktor Waltl waren relativ breit gestreut, hatten aber einen Schwerpunkt bei der Mechanisierung der Gewinnung im Kohlenbergbau, die damals erst begann, und bei der Aufbereitung. Insbesondere war er auch der Verfasser der meisten bergbaukundlichen Abschnitte sowie der Markscheidekunde in Höfers "Taschenbuch für Bergmänner". Dieses Taschenbuch ist ein mit zwei Bänden und insgesamt 1152 Seiten sehr umfangreiches Handbuch der gesamten Bergbauwissenschaften, das vor dem Ersten Weltkrieg in drei Auflagen bei Nüssler in Leoben erschienen ist und das wohl auch als Lehrbuch Verwendung gefunden hat.

Im Studienjahr 1905/06 und dann wieder 1906/07 ist

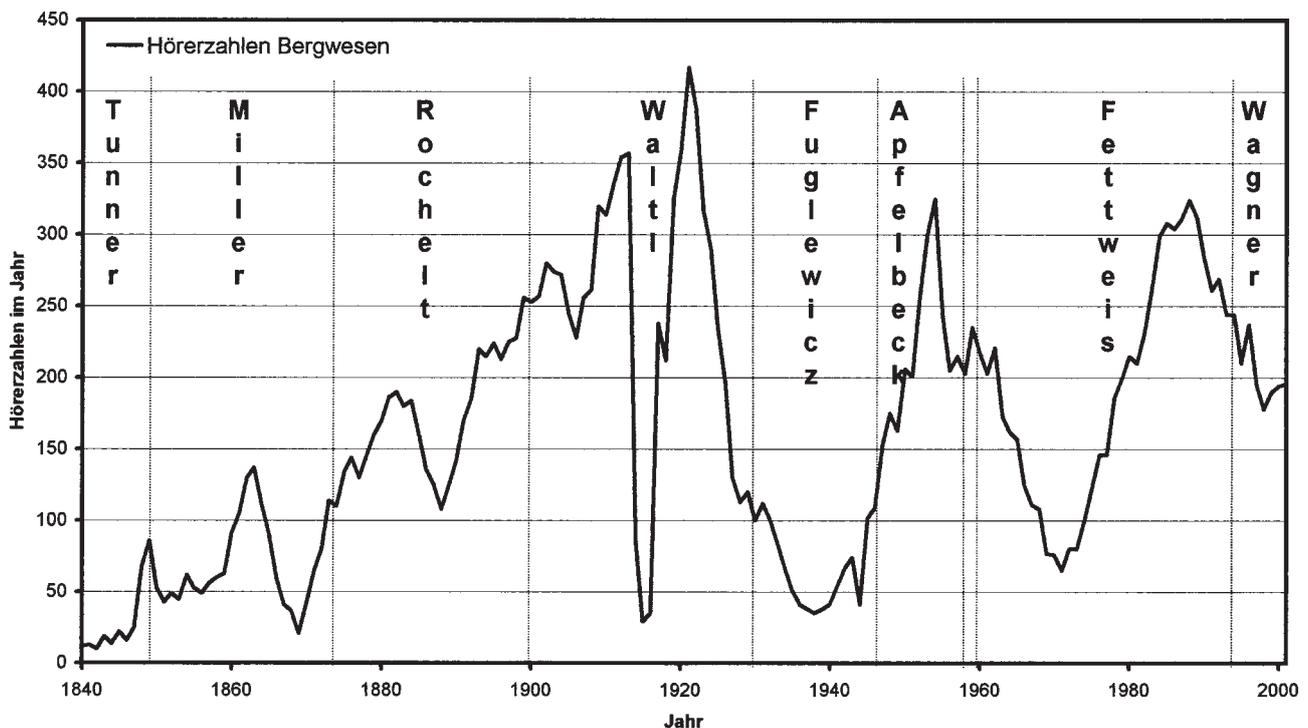


Abb. 2: Hörerzahlen des Bergwesens, 1840 – 2001

Prof. Waltl zum Rektor der inzwischen von Bergakademie in Montanistische Hochschule umbenannten Lehranstalt gewählt worden. In dieser Zeit hat er sich intensiv mit den Vorbereitungen und Planungen für das in den Jahren 1908 bis 1910 errichtete Hochschulgebäude befasst, das wir heute als das Hauptgebäude kennen, und in dem er die bis zum heutigen Tage vom Institut für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft benutzten Räume beziehen konnte. Die sehr schönen, durch den Jugendstil geprägten Eichenmöbel seines Professorenzimmers zieren heute den Raum, den der Verfasser als Emeritus derzeit dankenswerterweise am Institut benutzen kann, und sie bereiten ihm laufend eine große Freude.

Wegen seines harmonischen und bescheidenen Wesens war Prof. Waltl auch sehr beliebt, sowohl unter seinen Fachkollegen als auch unter seinen Studenten. In einem Nachruf auf ihn heißt es: "Durch Jahrzehnte wiederholte sich in der Bergstadt Leoben alljährlich eine Kundgebung der akademischen Jugend vor Prof. Waltls Wohnung, bei welcher Gelegenheit der beliebte Lehrer mit dem alten bergmännischen Ansingelied geehrt wurde: Grüß ihn Gott, unseren lieben, alten Waltl, wer ihn g'se`n hat, hat ihn gern g`habt." (Stern 1928). Und seine Schüler Prof. Dr. Hugo Apfelbeck und Prof. Dipl.-Ing. Hans Zechner würdigen ihn 1949 in einer Arbeit über

'Die Lehrkanzel für Bergbaukunde' wie folgt: "Er fasste seinen Beruf als Lehrer im edelsten Sinne des Wortes auf und widmete sich der Lehrkanzel und ihrer Ausgestaltung in vorbildlichster Pflichterfüllung, eine Arbeit, die infolge der meist nur karg zur Verfügung stehenden Mittel oft recht mühselig war."

Erfreulicherweise waren allerdings die Jahre 1928 und 1929 die wirtschaftlich beste Zeit während der 1. Republik. Infolgedessen war es der Montanistischen Hochschule möglich, nach dem Tode von Professor Viktor Waltl als erste Lehranstalt im deutschsprachigen Raum für die Aufbereitungslehre eine eigenständige Lehrkanzel zu gründen.

**Josef Fuglewicz**, (Tab. 4, Abb. 3; Apfelbeck u. Zechner 1949, Brandstätter u. Jontes 1985, Fettweis 1973, Kirnbauer 1951, N.N. 1956, Zechner 1951)

Zum Nachfolger von Prof. Waltl für das Fachgebiet der Bergbaukunde wurde im Herbst 1928 Josef Fuglewicz als ordentlicher öffentlicher Professor bestellt. Er nahm seine Funktion 18 Jahre, d. h. bis 1946 wahr, blieb aber auch als Emeritus bis zu den letzten Tagen seines 96-jährigen Lebens mit seiner Hochschule auf das Engste verbunden.

Mit Josef Fuglewicz ragt eine Leobener Professorenper-

**Tabelle 4: Josef Fuglewicz**, Dipl.-Ing., o.ö. Professor für Bergbaukunde

#### Lebensdaten

- \* 22.4.1876 in Czernowitz (Bukowina), † 23.10.1972 in Leoben
- Verheiratet, ein Sohn
- 1893 Matura am deutschen Staatsgymnasium Czernowitz
- 1893-1898 Studium des Berg- und Hüttenwesens an der Bergakademie Leoben, Corps Montania
- Oktober 1895-Oktob. 1896 Einjährig-Freiwilliger beim k. u. k. Infanterieregiment Nr. 44 in Czernowitz
- 1914 zur Armee, 1915-1920 Gefangenschaft in Russland

#### Industrietätigkeit, 1898-1914 sowie 1920-1928

- 1898-1914 und 1920, insbesondere als Betriebsleiter und zuletzt als Direktor-Stellvertreter im Dienst des "Westböhmisches Bergbauaktienvereins" im Pilsener Steinkohlenrevier
- 1921-1928 in der Steiermark, insbesondere als Bergdirektor des Bergbaus Ratten der Feistritzaler Bergbau und Industrie AG

#### Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1928-1946

- 24.10.1928 Ernennung zum o.ö. Professor für Bergbaukunde
- Neugestaltung der Vorlesungen und Übungen und Einführung spezieller Lehrveranstaltungen, darunter 1931/32 "Entwerfen von Bergwerksanlagen", "Herstellen von Betriebsplänen", "Vornahme von bergtechnischen Messungen", 1933/34 "Tagbau und Steinbruchbetriebslehre", 1934/35 "Tiefbohrwesen und Erdölgewinnung", "Grubenrettungswesen und Unfallverhütung", 1940/41 "Bergschadenkunde" (einschließlich Gebirgsmechanik)
- Wissenschaftliche Arbeiten insbesondere auf dem Gebiet der Entstehung und Verhütung von Kohlenstaubexplosionen
- Zahl der erhobenen Publikationen: 12
- Zahl der erhobenen Gutachten: 32
- Rektor in den Studienjahren 1933/34, 1934/35, 1944/45, Dekan der Fakultät für Bergbau 1940-1944
- 1946 Übertritt in den Ruhestand, Lehraufträge bis 1951



Abb. 3: Prof. Josef Fuglewicz, 1876 – 1972

sönlichkeit, die ihre Wurzeln deutlich und in vielfacher Hinsicht noch im alten Österreich hat, bis tief in die ersten drei Jahrzehnte der zweiten Republik. Er verkörperte im besten Sinne die Eigenschaften einer Führungselite, welche die österreichisch-ungarische Monarchie über weite Strecken geprägt hat: vornehme Gesinnung gepaart mit Pflichtgefühl, Korrektheit und Sachlichkeit sowie Toleranz, Achtung vor den Mitmenschen, Freundlichkeit und auch eine gewisse Großzügigkeit.

Das Wesen von Josef Fuglewicz ist fraglos durch seine Herkunft und seine Heimat geprägt worden. Als Sohn eines höheren Finanzbeamten polnisch-österreichischer Herkunft und einer deutsch-österreichischen Mutter aus Prag wurde er 1876 in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukovina bzw. des Buchenlandes, geboren. In einem Bericht aus seinem Leben, den er auf Bitte des Verfassers kurz vor seinem 95. Geburtstag im Jahre 1971 auf Band gesprochen hat (N.N. 1990), schildert er eindrucksvoll das friedliche Zusammenleben von sechs Völkern in seiner Heimat (vgl. dazu Anm. 8). Für sein weitgespanntes und tolerantes Weltbild dürften darüber hinaus auch seine sechsjährigen Erlebnisse als Soldat eine Rolle gespielt haben. Er war Leutnant und Kompanieführer und nach dem Fall der Festung Przemysl im Jahr 1915 bis zum Jahre 1920 in russischer Gefangenschaft (vgl. dazu Anm. 9).

Unmittelbar im Anschluss an sein Studium in Leoben, das von 1893 bis 1898 währte, und im Alter von 22 Jahren begann Josef Fuglewicz seine industrielle Tätigkeit. Den ersten Abschnitt dieser Tätigkeit verbrachte er im Bereich der heutigen Tschechischen Republik. Er war zunächst Betriebsassistent auf einer Steinkohlengrube in Mähren, von wo er jedoch bald für zwei Jahre zum staatlichen Silberbergbau Příbram überwechselte. Im Jahre 1901 sagte ihm ein Vorgesetzter: „Sie sind zu schade für den Staatsdienst. Im Staatsdienst können Sie nach langer Zeit das Gold am Kragen und am Lampas erreichen und im Privatdienst haben Sie es in der Brieftasche.“ Fuglewicz trat nach diesem Rat in den Dienst des „Westböhmisches Bergbau-Aktienvereins“ im Pilsener Steinkohlenrevier, wo er bis zum Direktor-Stellvertreter aufstieg. Nach dem Krieg wechselte er jedoch als Folge der veränderten politischen Verhältnisse bald, d. h. am 1. Jänner 1921, zur Feistritzaler Bergbau- und Industrie AG in die Steiermark. In diesem zweiten Abschnitt seiner Industrietätigkeit hat er als bevollmächtigter Bergdirektor das Braunkohlenbergwerk Ratten unter komplizierten Verhältnissen geplant, gebaut, eröffnet und sodann bis 1927 erfolgreich betrieben. Kurzfristig war er anschließend als Konsulent für die Österreichischen Salinen tätig.

Mit seinem erfolgreichen Wirken unter schwierigsten Bedingungen, durch seine Tüchtigkeit und seinen Fleiß sowie auf Grund seines liebenswürdigen und konzilianten Charakters errang Josef Fuglewicz auch im kleiner gewordenen Österreich schnell ein hohes Ansehen als Bergingenieur und als Mensch. Das führte dazu, daß das damals über seine Sektion „Oberste Bergbehörde“ noch für die Montanistische Hochschule als staatliches Ressort zuständige Bundesministerium für Handel, Ge-

werbe und Industrie Josef Fuglewicz mit Entschließung vom 24. Oktober 1928 zum ordentlichen öffentlichen Professor für Bergbaukunde ernannte. Bereits eine Woche später, am 1. November 1928, trat der neue Lehrkanzelinhaber seinen Dienst an.

Damit kehrte Josef Fuglewicz an einen Ort zurück, für den er schon als junger Mann Liebe auf den ersten Blick empfunden hatte. In seiner Aufzeichnung erzählt er, „dass nach Abschluss meiner Reifeprüfung am Gymnasium meine Eltern mit mir zu einer Kaltwasserkur nach Frohnleiten reisten, und ich dort die Gelegenheit wahrgenommen habe, die Stadt der Jugend, Leoben, persönlich kennenzulernen. Ich wanderte auf dem Diebsweg über die Hochalm nach Leoben und kam gerade zurecht, als die Leobener Bergknappen mit ihrer Musikkapelle aufmarschierten. Beiderseits des Hauptplatz promenierte eine Menge junger Studenten mit ihren Mädels am Arm. Dies und die Umgebung von Leoben faszinierte mich derart, dass ich, wie ich nach Frohnleiten zurückkam, meinen Eltern erklärte: Ich gehe nicht an die Hochschule für Bodenkultur Forstfach studieren, sondern ich werde in Leoben Bergbau studieren.“ Sein anschließendes Studium schloss er 1898 im Bergwesen mit Auszeichnung und im Hüttenwesen mit gutem Erfolg ab. Sein Studium fiel noch in die Zeit von Professor Rochelt, seinem Vorgänger als Ordinarius für Bergbaukunde.

In der Lehre seines Faches hat Professor Josef Fuglewicz wesentliche Marksteine gesetzt. Dies betraf sowohl eine sofort in Angriff genommene Neustrukturierung des gesamten Vorlesungs- und Übungsbetriebes als im Folgenden auch die Einführung spezieller Lehrveranstaltungen gemäß den Fortschritten der Bergtechnik und den Anforderungen der Wirtschaft. Es sind dies insbesondere: 1931/32 „Entwerfen von Bergwerksanlagen“, „Herstellen von Betriebsplänen“, „Vornahme von bergtechnischen Messungen“, 1933/34 „Tagebau- und Steinbruchbetriebslehre“, 1934/35 „Tiefbohrwesen und Erdölgewinnung“, „Grubenrettungswesen und Unfallverhütung“, 1940/41 „Bergschadenkunde“, wobei darunter zu dieser Zeit auch die damals in Entwicklung befindliche bergmännische Gebirgsmechanik gezählt wurde. Die meisten dieser Lehrveranstaltungen übernahm der Lehrkanzelinhaber zunächst persönlich und übergab sie erst später teilweise an Lehrbeauftragte. Zu seinem 75. Geburtstag schrieb sein Mitarbeiter Prof. Zechner 1951: „Sein aufgeschlossenes Herz lebt mit den jungen Studenten, und alle, die mit ihm auf ‚Exkursion‘ waren, denken mit Freude nicht nur an seine fachliche Führung, sondern auch an seinen Frohsinn nach des Tages Last und Mühen.“

Von den erhobenen zwölf größeren wissenschaftlichen Publikationen von Fuglewicz befassen sich fünf mit seinem speziellen Forschungsgebiet, nämlich mit der Entflammbarkeit von Kohlenstaub und der Verhütung von Kohlenstaubexplosionen. Dieser Bearbeitung eines Spezialgebietes steht die Publikation von vier Arbeiten gegenüber, die in umfassender Weise Fragen der Entwicklung im österreichischen Bergbau und vor allem im österreichischen Braunkohlenbergbau gewidmet sind. Eine größere Arbeit, die bei der ersten Internationalen

Gebirgsdrucktagung 1950 in Leoben vorgetragen wurde, ist dem Werdegang der Gebirgsdruckforschung und damit der Gebirgsmechanik gewidmet, deren Bedeutung Fuglewicz früh erkannt hat.

Das Vertrauen, das seine Kollegen an der Hochschule Josef Fuglewicz entgegenbrachten, kommt unter anderem darin zum Ausdruck, dass er bereits 1933, d. h. nach viereinhalb Jahren Tätigkeit und in einer sehr schwierigen Zeit einstimmig zum Rektor gewählt wurde und dann auch wieder im Jahre 1934. Trotz mannigfacher Bemühungen gelang es ihm infolge der widrigen Bedingungen allerdings nicht, die 1934 von der Bundesregierung verfügte Zusammenlegung der Montanistischen Hochschule mit der Technischen Hochschule in Graz zu verhindern. Gott-sei-Dank wurde diese Zusammenlegung aber dann wegen der mit ihr verbundenen schlechten Erfahrungen und anlässlich des großen Leobener Bergmannstages 1937 wieder aufgehoben. An der Vorbereitung und Durchführung dieses Bergmannstages war Prof. Fuglewicz gleichfalls maßgeblich beteiligt. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass unter der Ägide von Professor Fuglewicz im März 1933 die Leobener Ehrenpromotion des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des bedeutenden Bergingenieurs und Bergbauwissenschaftlers Herbert Hoover, stattfand, welche der Botschafter der USA entgegennahm.

Im Oktober 1940 wurde Prof. Fuglewicz Dekan der damals bestehenden Fakultät für das Berg- und Hüttenwesen und im Oktober 1944 noch einmal Rektor. Dies geschah entsprechend der Übung dieser Zeit jeweils durch Ernennung vonseiten des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Getragen vom Vertrauen seiner Kollegen hat er die Hochschule durch die schweren Zeiten des Kriegsendes hindurch geführt. Auf der ersten Sitzung des Professorenkollegiums nach dem Kriege, am 9. Mai 1945, ersuchte ihn dieses einstimmig, die Rektoratsgeschäfte bis zur ordnungsgemäßen Wahl eines neuen Rektors weiterzuführen. Obwohl ihn dann die Militärregierung aus formalen Gründen seiner Funktionen als Lehrkraft an der Hochschule bis auf weiteres entthob, gab sie ihm – und auch das ist ein Kennzeichen für ihn – doch gleichzeitig auch die Genehmigung, die Lehrtätigkeit um ein weiteres Semester fortzusetzen. Nach Übernahme der Hochschulverwaltung durch die österreichischen Behörden wurde Prof. Fuglewicz 1946 mit dem Erreichen des 70. Lebensjahres ordnungsgemäß von seinen Dienstpflichten entbunden. Von 1948 bis 1951 trug er jedoch aufgrund eines Lehrauftrages noch den seinerzeit von ihm eingeführten Lehrgegenstand "Bergschadenkunde" vor.

Mehr als 25 Lebensjahre in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische waren Josef Fuglewicz sodann noch gewährt. In all diesen Jahren blieb er mit der Hochschule und seinen Absolventen auf das Engste verbunden. Das Geschehen im Bergbau und an der Hochschule verfolgte er laufend und intensiv. So schaltete er sich z. B. sogar aktiv ein, als 1959 der gemeinsame Ledersprung der Hochschule infolge von Schwierigkeiten zwischen den Korporationen gefährdet war. Bis zum Jahre 1971 fehlte er fast auf keiner Veranstaltung der

Hochschule und des Bergmännischen Verbandes Österreichs. Alle fünf Jahre fanden an seinem Geburtstag Ehrungen und Zusammenkünfte statt, zuletzt an seinem 95. Geburtstag im April 1971. An diesem Tag brachten ihm Professoren, Assistenten und Studenten der Hochschule, wohl alle, die zu diesem Ferienzeitpunkt in Leoben waren, einen Fackelzug und ein Ständchen dar, was wohl keiner vergessen wird, der daran teilgenommen hat.

Die Persönlichkeit von Josef Fuglewicz zeigte sich auch, als es in völliger geistiger Klarheit zum Sterben kam. Als er dies aufgrund eines sich ausbreitenden Gangräs erkannte, schrieb er einen Abschieds- und Dankesbrief an das Professorenkollegium der Montanistischen Hochschule. Der Verfasser konnte den bettlägerig Kranken noch kurz vor seinem Ableben besuchen. Er ist noch heute tief beeindruckt von der Gelassenheit und der Würde, mit der Josef Fuglewicz dem Unabänderlichen entgegensah. Mit ihm ist ein lauterer Mensch, ein wahrer Herr und auch ein Kavalier alter Schule aus dieser Welt geschieden.

Professor Josef Fuglewicz war zweimal in glücklicher Ehe verheiratet. Sein einziger Sohn ist im Zweiten Weltkrieg gefallen, hat ihm jedoch einen Enkel hinterlassen. Seine zweite Gattin, die ihn bis heute überlebt, hat zu seinem Andenken und unter seinem Namen einen bereits mehrfach verliehenen Preis für diejenigen Absolventen der Studienrichtung Bergwesen gestiftet, die eine ausgezeichnete Diplomarbeit verfasst haben.

**Hugo Apfelbeck** (Tab. 5, Abb. 4; Brandstätter u. Jontes 1985, Fettweis 1967, Richter 1967)

Eine herausragende Persönlichkeit war auch der nächste Lehrkanzelinhaber, der Steirer Professor Dipl.-Ing. Dr. mont. Hugo Apfelbeck. Vor Darlegungen zu seinem Lebenslauf möge dies bereits mit vier Sachverhalten belegt werden, die ihn kennzeichnen.

- 1.) Im Jahre 1928, d. h. nach dem Tode von Professor Waltl, hatte das Professorenkollegium, wie bereits dargelegt, beschlossen, eine eigene Lehrkanzel für Aufbereitungskunde zu errichten. Sie sollte zunächst Bergbaukunde II heißen. Bereits damals war Dr. Hugo Apfelbeck in einem persönlichen Schreiben eingeladen worden, sich um diese Lehrkanzel zu bewerben. Er lehnte dies jedoch in höflicher Weise mit dem Hinweis ab, zunächst erst weitere praktische Erfahrungen sammeln und eine Vermögensrücklage schaffen zu wollen (vgl. dazu Anm. 10). Er war zu diesem Zeitpunkt 39 Jahre alt.
- 2.) Nahezu 20 Jahre später, d. h. im Jahre 1947, erfolgte die Berufung von Hugo Apfelbeck zum ordentlichen Professor für Bergbaukunde aufgrund seines hervorragenden wissenschaftlichen Ansehens "unico et primo loco". Das heißt, das Professorenkollegium legte für diese Berufung dem Bundesministerium für Unterricht mit dessen Einverständnis statt des normalen Dreieivorschlages für die Besetzung einer Professur den Vorschlag einer einzigen Person vor. Dem Verfasser ist nur ein vergleichbarer Fall in dem von ihm übersehbaren Bereich von Berufungen an

die Montanuniversität bekannt.

- 3.) Im Einvernehmen mit dem Professorenkollegium der Montanistischen Hochschule und dem Bundesministerium für Unterricht setzte Professor Dr. Apfelbeck nach seiner Ernennung zum ordentlichen Professor und zum Institutsvorstand in vollem Umfang die Tätigkeit als Zentralkdirektor der Bergbaue der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft mit Sitz in Leoben fort, die er zum Zeitpunkt seiner Berufung inne hatte. Er nahm also nebeneinander zwei

volle Berufstätigkeiten wahr, einschließlich aller damit verbundenen Nebentätigkeiten; in beiden hat er in vollem Maße seine Verpflichtungen erfüllt. Als Zentralkdirektor der ÖAMG hat er entscheidend dazu beigetragen, die Kohlenförderung Österreichs zwischen 1945 und 1957 zu verdoppeln.

- 4.) Der Name von Apfelbeck ist in der internationalen Literatur bis zum heutigen Tage mit zwei seiner Arbeiten verbunden. Das ist einmal seine Erfindung einer besonderen Art von Presse zur bindemittel-

**Tabelle 5: Hugo Apfelbeck, Dipl.-Ing. Dr.mont., o.ö. Professor für Bergbaukunde**

#### **Lebensdaten**

- \* 18.3.1889 in Aual bei Graz, † 1.4. 1967 in Graz
- Verheiratet, eine Tochter
- 1906 Matura an der Landesoberrealschule Graz
- 1906-1912 Studium des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule Leoben, "mit sehr befähigt" abgeschlossen
- 1923 Promotion während der Industrietätigkeit an der Montanistischen Hochschule Leoben "Über Brikettierung böhmischer Braunkohlen"

#### **Industrietätigkeit 1912-1956**

- 1912-1914: Betriebsassistent im Kohlenbergbau Fohnsdorf, im Goldbergbau Radhausberg sowie im Kohlenbergbau Siveric (Dalmatien), dort zuletzt als Betriebsleiter
- 1914-1933 mehrere leitende Positionen im nord- und westböhmischen Erz- und Braunkohlenbergbau, ab 1921 Bergdirektor bei der Falkenauer Kohlenbergbau AG
- 1933-1945 Unternehmer im Kohlenbergbau und in der Industrie der Steine und Erden in Nordböhmen und ab 1942 auch im Burgenland (Kohlenbergbau Tauchen)
- 1945-1956 leitende Funktionen im österreichischen Bergbau, ab 1946 als Bergwerksdirektor der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, parallel zur Hochschultätigkeit

#### **Große Gutachten vor 1945:**

- 1926 über Graz-Köflacher Bergbau AG für Bundeskanzler Seipel
- 1927 über Bundesmontanbetriebe in Kirchbichl, Jochberg bei Kitzbühel und Brixlegg für den Präsidenten der Österreichischen Bundesbahnen Günther
- 1933 über die Brennstoffversorgung von Moskau aus den nahegelegenen Braunkohlen- und Torfvorkommen für die russische Regierung
- 1938/39 über den nordböhmischen Braunkohlenbergbau für die Dresdner Bank und das Reichswirtschaftsministerium
- 1939 über die Vorkommen keramischer Rohstoffe in Böhmen für die Fa. Krupp AG, Essen
- 1942 über die "Sudetendeutsche Bergbaugesellschaft" für die Dux-Bodenbacher Eisenbahn und Bergbau AG

#### **Zahlreiche Patente, u.a. für die Verwendung von Graphit im Hochofenprozess**

#### **Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1946-1957 (parallel zur Industrietätigkeit)**

- 17.9.1946 mit der Supplierung der Lehrkanzel für Bergbaukunde beauftragt
- 17.1.1947 Ernennung zum ordentlichen Professor für Bergbaukunde mit Rückwirkung ab 1.10.1946
- Laufende Anpassung der Lehrveranstaltungen, ferner 1948 Wiedereinführung eines Lehrauftrages für Salzbergbaukunde, 1949 Lehrauftrag für Tunnelbau
- 1948 Abgabe des Lehrauftrages Tiefbohrtechnik und Erdölgewinnung an das dafür neu errichtete Ordinariat und Institut; 1956 gesonderte Studienrichtung für Erdölwesen
- Zahl der erhobenen Publikationen 20, davon 13 nach seiner Ernennung zum Professor; vier Arbeiten auf dem Gebiet der Kohlenveredlung, 10 Arbeiten zur Entwicklung des österreichischen Bergbaus
- Zahl der erhobenen nicht veröffentlichten Arbeiten, insbesondere Gutachten: 37, davon 30 nach Ernennung zum Professor
- Emeritierung ab 1.2.1957, wegen Erkrankung



*Abb. 4: Prof. Hugo Apfelbeck, 1889 – 1967*

freien Brikettierung, die in Lizenz von mehreren großen Maschinenfabriken hergestellt und unter der Bezeichnung "Apfelbecksche Ringwalzenpresse" in zahlreichen Exemplaren gebaut und in viele Länder exportiert worden ist. Und es ist zum Zweiten das "Apfelbecksche Inkohlungsdiagramm", das er 1930 in seiner Publikation "Die Darstellung der Inkohlung im Dreistoffdiagramm und ihre Nutzenanwendung für die Kohlenveredlung" vorgestellt hat. Mit Ausnahme der "Kohlentrocknung nach Fleissner" kennt der Verfasser für diesen Sachverhalt keinen vergleichbaren Fall aus dem Bereich der "Bergseite" der heutigen Montanuniversität.

Hugo Apfelbeck wurde 1889 in Autil bei Graz als Sohn einer alten österreichischen Försterfamilie geboren. Wie bei dem erwähnten ersten Berufswunsch von Professor Fuglewicz mag diese Herkunft gleichfalls eine gewisse, ins Emotionelle reichende Verknüpfung zwischen den Berufen zeigen, die sich auf die Urproduktionen der Forstwirtschaft und des Bergbaus beziehen.

Gemäß Tab. 5 lässt sich die umfangreiche praktische Tätigkeit von Apfelbeck, die im Jahre 1912 nach seinem Studium in Leoben begann, in vier Abschnitte unterteilen. Die Falkenauer Kohlenbergbau AG, der er ab 1921 als verantwortlicher Bergdirektor vorstand, baute er zu einem der bedeutendsten und modernsten Unternehmen des böhmischen Bergbaus aus. U.a. geht auf ihn der Bau der ersten Skipförderranlage in Böhmen zurück. Er verließ die Gesellschaft aber 1933, als die Aktienmehrheit von einer tschechischen Bank übernommen wurde. Bis 1945 war er sodann als selbständiger Unternehmer mit eigenen Betrieben im Kohlenbergbau und in der Industrie der Steine und Erden in Nordböhmen tätig. Er gründete die Firma "Carolus-Zeche" mit einem Braunkohlen-, Kaolin- und Schamottewerk in Münchhof bei Karlsbad und übernahm die Mehrheit der Firma "Dorobeton GmbH" in Komotau, in der Bims- und Schlackensteine nach seinen Patenten als Fertigbauteile für Kleinbauwohnhäuser hergestellt wurden. In ähnlicher Weise beteiligte er sich 1942 auf der Grundlage eigener Patente an der Porzellanfabrik "Heinzmann, Apfelbeck und Lang" in Poschetzau bei Karlsbad. 1943 übernahm er auch einen großen Anteil der "Tauchener Kohlenindustrie AG", in deren Vorstand er als Vorsitzender eintrat.

Von 1945 bis 1956 war Apfelbeck sodann in mehreren leitenden Funktionen im österreichischen Bergbau tätig, darunter insbesondere ab 1.1.1946 zehn Jahre als Bergwerksdirektor der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft mit dem Sitz in Leoben. Von weiteren industriellen Tätigkeiten nach dem Kriege möge seine Mitwirkung beim Kohlenplanungsausschuss für Steiermark und Kärnten der beiden Landesregierungen genannt sein, ferner sein Wirken von 1947 bis 1950 als Geschäftsführer der in Wien ansässigen Bergbauförderungsgesellschaft, worauf die Planung und Eröffnung des Braunkohlentagebaus Langau zurückgeht, sowie die Beauftragung mit einer einheitlichen technischen Oberaufsicht über den gesamten verstaatlichten österreichischen Kohlenbergbau durch das Bundesministerium für Vermögenssiche-

rung und Wirtschaftsplanung im Jahre 1947.

Bemerkenswert sind die in der Tab. 5 genannten großen Gutachten, mit denen Apfelbeck zwischen 1926 und 1942 zusätzlich befasst war. Sie lassen seinen hervorragenden Ruf als Bergbaufachmann erkennen und zeigen seine stets aufrecht gebliebene Verbindung zu Österreich, dessen Staatsbürgerschaft er während der gesamten Tätigkeit in der Tschechoslowakei beibehielt. Sein Gutachten über die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau AG (GKB) für Bundeskanzler Seipel führte zur Übernahme dieses Unternehmens durch die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft. Sein Gutachten 1938/39 über den nordböhmischen Braunkohlenbergbau war Grundlage für die Errichtung der "Sudetendeutschen Bergbaugesellschaft". Seine Gutachtertätigkeit setzte er auch in seiner Leobener Zeit in einem beträchtlichen Umfang fort.

Zahlreich sind auch die Patente von Hugo Apfelbeck. Erwähnt werden möge hier nur sein nach dem Kriege patentierter und zur Anwendung gelangter Vorschlag, den Koksersatz in den Leobener Hochöfen teilweise durch Graphit aus heimischen Vorkommen zu ersetzen und damit die Notwendigkeit von Kohlenimporten zu verringern. Das hat über viele Jahre hinweg zu einem beträchtlichen Anstieg der heimischen Graphitförderung geführt.

Die Hochschultätigkeit Apfelbecks begann mit einem Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht an ihn vom 17.9.1946, die vakante Lehrkanzel für Bergbaukunde zu supplieren. Am 17.1.1947 ernannte ihn sodann der Bundespräsident aufgrund des bereits erwähnten Berufungsvorschlags zum ordentlichen Professor für Bergbaukunde, und zwar rückwirkend ab 1.10.1946.

Auch in der Lehre hat Professor Apfelbeck mehrere markante Punkte gesetzt, insbesondere durch die Einführung eigener Lehrveranstaltungen für Salzbergbaukunde, für Tunnelbau sowie für Tiefbohrtechnik und Erdölgewinnung, was schließlich zur Verselbständigung des Erdölwesens als eigene Studienrichtung geführt hat.

Von der mit 20 erhobenen Zahl der Veröffentlichungen Apfelbecks entfielen 13 auf die Zeit nach seiner Ernennung zum Professor. Das Schwergewicht seiner Veröffentlichungen lag einerseits auf dem Gebiet der Kohlenveredlung, insbesondere in der Zeit vor seiner Professur, und andererseits bei Arbeiten über die Entwicklung des österreichischen Bergbaus insgesamt und vor allem auch nach dem Kriege. Nicht zuletzt war Professor Apfelbeck auch an den großen Veranstaltungen der Montanistischen Hochschule in den ersten Nachkriegsjahren, die wesentlich zu ihrem Rufe beigetragen haben, maßgeblich beteiligt. Dies betrifft insbesondere die sog. 100 Jahr-Feier des Jahres 1949, mit welcher des Wechsels von der steiermärkisch-ständischen zur kaiserlich-königlichen Lehranstalt gedacht wurde und der Verlegung der Hochschule von Vordernberg nach Leoben, sowie ferner die bergtechnischen Tagungen der Jahre 1950 und 1952.

Die große Arbeitslast, die Apfelbeck bis ins Alter bewältigte, verlangte dann aber doch ihren Zoll. Im Jahre 1956 beantragte er wegen einer Herzerkrankung seine

vorzeitige Emeritierung, die zum 1.2.1957 ausgesprochen wurde. Immerhin war Hugo Apfelbeck zu diesem Zeitpunkt fast 68 Jahre alt; das offizielle Emeritierungsalter betrug damals allerdings noch 70 Jahre und einschließlich eines sogenannten Ehrenjahres sogar 71 Jahre. Die Arbeitsentlastung machte sich sodann erfreulicherweise deutlich bemerkbar, so dass der Emeritus noch 10 Jahre einen guten Kontakt zur Hochschule aufrecht erhalten konnte.

Bis Ende 1959 führte er noch die Prüfungen seiner Studenten weiter. Als der Verfasser nach seiner Ernennung Mitte 1958 und vor seinem Dienstantritt Anfang 1959 Hugo Apfelbeck im November 1958 während eines Besuchs in Leoben das erste Mal im Institut begegnete, sprach dieser ihn – bevor er sich vorstellen konnte – in freundlicher Weise mit den Worten an: “Sie wollen wohl auch noch bei mir Ihre Prüfungen machen.” Der Verfasser hat diese Begegnung sowie auch alle weiteren in der allerbesten Erinnerung. Das gilt u. a. für die Feier des 70. Geburtstages von Hugo Apfelbeck im Frühjahr 1959, zu welcher der damalige Rektor Prof. Dr. Czedik-Eysenberg eingeladen hatte. Ebenso betroffen ist die Mitwirkung von Professor Apfelbeck bei der Vorbereitung des großen Leobener Bergmannstages 1962, bei dem er den Einführungsvortrag über “Die Entwicklung des österreichischen Bergbaus” übernahm. Bis wenige Wochen vor seinem Tode besuchte Apfelbeck regelmäßig sein früheres Institut und widmete sich dem Literaturstudium. Die Entwicklungen im österreichischen Bergbau und an der Montanistischen Hochschule fanden sein größtes Interesse. Der Verfasser hat, um ihn um Rat zu fragen, auch einige Male von folgender Kenntnis seiner täglichen Gewohnheiten Gebrauch gemacht: Am späten Vormittag konnte man Hugo Apfelbeck, sofern er nicht in Leoben war, im damaligen Herrenkaffee auf der Grazer Herrengasse bei der Zeitungslektüre antreffen.

Hugo Apfelbeck verstarb nach einer kurzen Krankheit am 1.4.1967 in Graz im Alter von 78 Jahren. Die Stilllegung des von ihm maßgeblich geprägten Kohlenbergbaus Tauchen überlebte er damit nur um einen Tag. Von seiner Witwe, der er in 41-jähriger Ehe verbunden gewesen war, und seiner Tochter hat der Verfasser die sehr schöne Eisenblüte des Verstorbenen als persönliches Andenken erhalten. Dem Institut wurden ein Porträt, das Hugo Apfelbeck in seinen “besten Jahren” zeigt, und zwei Gemälde mit Szenen aus dem böhmischen Braunkohlenbergbau übergeben.

Wie seine überragenden Leistungen ausweisen, war Hugo Apfelbeck eine Persönlichkeit von selten vielseitiger Begabung sowohl als Industrieller wie auch als Wissenschaftler. Als Mensch zeichnete er sich durch ein hohes soziales Empfinden und einen ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn aus. Vornehme Gesinnung und aufrechte Charakterhaltung waren ihm in gleicher Weise eigen wie menschliche Wärme und feinsinniger Humor. Der Aufstieg des österreichischen Bergbaus und die Entwicklung der Montanistischen Hochschule nach dem letzten Kriege werden unauslöschbar mit seinem Namen verbunden bleiben.

**Felix Hermann** (Tab. 6, Abb. 5; Petrascheck 1977 u. 1988, Schmidt 1985)

Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Felix Hermann hatte von 1964 bis 1976 die in dieser Zeit und dann noch bis 1982 existierende Lehrkanzel für Prospektion, Lagerstättenerschließung und Mineralwirtschaft der Leobener Hochschule inne und stand dem gleichnamigen Institut vor. Diese zweite Einrichtung auf dem Gebiet der Bergbaukunde war 1963 auf Antrag des seinerzeitigen Ordinarius für Geologie und Lagerstättenlehre Prof. Dr. Walter Emil Petraschek und des Verfassers durch das Bundesministerium für Unterricht für die Aufgabe gegründet worden, im Rahmen der österreichischen Entwicklungshilfe einen einjährigen Hochschulkurs für “Prospektion und Bergbau in Entwicklungsländern” abzuhalten. Die Teilnehmer aus Entwicklungsländern erhielten ein finanziell gut bemessenes österreichisches Stipendium und wurden im Wege der zuständigen österreichischen Botschaften aus Bewerbern ausgewählt, welche entweder Bergbau oder Geowissenschaften studiert hatten. Professor Hermann hat den Kurs bis zu seiner Emeritierung geleitet. (Vgl. zu Details über den Kurs Anm. 11.)

Felix Hermann ist 1907 in St. Petersburg als Sohn eines wolgadeutschen Vaters und einer russischen Mutter geboren worden. Seine Jugend wurde in bedeutendem Umfang durch das Großereignis der russischen Revolution geprägt. Sein Vater, der Bankdirektor war, wurde verhaftet, seine ältere Schwester floh nach Frankreich und seine Mutter zog mit ihm zu den väterlichen Verwandten in die Stadt Engels an der Wolga. Dort besuchte Felix Hermann mit großen Unterbrechungen dann auch die Schule und konnte maturieren. Mitte der 20er Jahre, als der Vater aus dem Gefängnis entlassen worden war, erhielt die Familie zum Zwecke eines Besuches der Schwester von Felix Hermann die Erlaubnis, nach Paris zu reisen, von wo sie nicht heimgekehrt ist. Der Vater zog mit seinem Sohn dann nach Berlin, wo Felix Hermann das deutsche Abitur nachmachen musste und von 1926 bis 1933 an der Technischen Hochschule Bergbau studierte. Bis 1936 blieb er anschließend noch als Assistent am Institut für Lagerstätten- und Rohstoffkunde der Berliner Technischen Hochschule und promovierte dort 1935 über ein einschlägiges Thema.

Seine anschließenden Industrietätigkeiten zeigen ein vielfältiges Bild. 1936 bis 1941 war er teils als selbständiger Gutachter für maßgebliche Firmen tätig, teils war er Leiter der Bergbauabteilung des mitteleuropäischen Wirtschaftstages in Berlin, einer Dachorganisation großer Industrieunternehmen. Aufgrund des guten Rufes, den er sich dabei erworben hatte, wurde er 1941 bei gleichzeitiger Zuerkennung der deutschen Staatsbürgerschaft – er war vorher Staatenloser – als Kriegsverwaltungsrat im Range eines Oberst zur deutschen Wehrmacht eingezogen und mit Aufgaben der Rohstoffversorgung betraut, die ihn bis zu seiner Gefangennahme durch die Amerikaner im Jahre 1945 durch ganz Europa führten. Bei seiner Tätigkeit hat er sich aufgrund seiner Hilfsbereitschaft und menschlichen Art auch bei den bergmännischen Kollegen der besetzten Länder ein großes Ansehen erworben.

In diese Zeit fällt auch der Beginn seiner Kontakte zu

Österreich. In Berlin lernte er seine aus Wien stammende Gattin kennen, die er 1943 heiratete. Sie war zu dieser Zeit Sekretärin des im deutschen Außenministerium tätigen Botschafters zur besonderen Verwendung Ullrich von Hassel, der maßgeblich an den Vorbereitungen des Staatsstreiches gegen Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt war und der dann auch hingerichtet worden ist. Frau Hermann konnte sich schon vorher rechtzeitig in ihre Heimatstadt begeben und "unerkannt" bleiben. Die zweite Verbindung von Felix Hermann zu Österreich entstand während des Krieges durch eine gemeinsame Aufgabe mit Prof. Dr. Walter Emil Petrascheck auf dem Balkan, bei der die beiden Herren sich anfreundeten. (Vgl. zu Petrascheck Anm. 12.)

Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft im August 1945 lebte Hermann zunächst einige Zeit mit seiner Gattin im Bayrischen Wald und dann von 1946 bis 1947 in Wien, wo er auch die österreichische

Staatsbürgerschaft erwarb. Dort war er – ebenso wie dann in den folgenden zwei Jahren mit dem Sitz in Paris – als Gutachter für maßgebliche Bergbauunternehmen tätig. Die Übersiedlung nach Paris war sowohl familiär bedingt, es lebten dort seine Mutter und seine Schwester, als auch durch Aufträge von französischen Bergingenieuren, denen er im Krieg, als sie verhaftet werden sollten, geholfen hatte. Es folgten darauf drei Jahre als beratender Ingenieur bei Organisationen des Marshall-Planes in Paris, sechs Jahre in Indonesien, zunächst als Vorstand der Bangka Zinn Bergbaugesellschaft und dann als Bergbauberater der indonesischen Regierung, und schließlich drei Jahre bei der Bergbauplanung GmbH in Essen, davon zwei Jahre als Geschäftsführer.

Am 1.3.1964 trat Professor Hermann seinen Dienst als Ordinarius in Leoben an und übernahm die Vorbereitung und sodann die Leitung des vorstehend genannten

**Tabelle 6: Felix Hermann, Dipl.-Ing. Dr.-Ing., o.Professor für Prospektion, Lagerstättenschließung und Mineralwirtschaft**

#### **Lebensdaten**

- \* 2.12.1907 in St. Petersburg, † 26.6.1985 in Wien
- Verheiratet, zwei Töchter
- 1926 (nach Ausreise kurz vorher aus Rußland) Matura in Berlin, zuvor russische Matura in Engels an der Wolga
- 1926-1933 Studium des Bergfachs an der Technischen Hochschule Berlin
- 1933-1936 Assistent am Institut für Lagerstättenforschung und Rohstoffkunde der TH Berlin und Promotion daselbst 1935

#### **Industrietätigkeit 1936-1964**

- 1936-1941 selbständiger Bergbauberater und Leiter der Bergbauabteilung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages in Berlin
- 1941-1945 Kriegsverwaltungsrat (Oberst) bei der deutschen Wehrmacht mit Aufgaben der Rohstoffversorgung aus Kontinentaleuropa
- 1946-1949 Gutachtertätigkeit mit Sitz bis 1947 in Wien und dann in Paris
- 1949-1952 beratender Ingenieur bei Organisationen des Marshall-Planes in Paris
- 1955-1961 in Indonesien, bis 1958 im Vorstand der Bangka Tin Mines, dann Bergbauberater der indonesischen Regierung
- 1961-1964 bei der Bergbauplanung GmbH, Essen, ab 1962 als Geschäftsführer

#### **Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1964-1977**

- 24.1.1964 Ernennung zum ordentlichen Professor für Prospektion, Lagerstättenschließung und Mineralwirtschaft, Dienstantritt 1.3.1964
- Lehrveranstaltungen und Verwaltung des Hochschulkurses "Prospektion und Bergbau in Entwicklungsländern"
- 1966 Ablehnung einer Berufungsanfrage der TU Berlin betreffend Lehrstuhl für Lagerstättenforschung und Rohstoffkunde
- Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten auf den Gebieten der Rohstoffwirtschaft, der Lagerstättenwirtschaft und der Prospektion
- Zahl der insgesamt erhobenen Publikationen: 36 (darunter 3 Bücher), davon 10 in der Zeit als Professor
- Zahlreiche Gutachten in Österreich und in aller Welt, vorwiegend für staatliche Stellen und internationale Organisationen
- Emeritierung ab 1.10.1977, wegen Erkrankung

#### **Auszeichnungen**

- 1977 Miller-von-Hauenfels-Medaille des Bergmännischen Verbandes Österreichs; Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse



*Abb. 5: Prof. Felix Hermann, 1907 – 1985*

Hochschulkurses. Es hätte für diesen Kurs wohl keine geeignetere Persönlichkeit gefunden werden können. Dies betraf sowohl die fachliche Seite als auch die Verwaltung des Kurses und insbesondere die Betreuung der aus aller Welt zusammenkommenden Kursteilnehmer. Dabei gab es nicht selten Probleme, die nicht einfach zu lösen waren, zumal die Lehrveranstaltungen ja nicht nur von Hermann und seinen unmittelbaren Mitarbeitern, sondern auch von einem größeren Kreis weiterer Angehöriger der Montanistischen Hochschule abgehalten wurden. In diesem Zusammenhang kann nur bestätigt werden, was sein Nachfolger Prof. Walter J. Schmidt 1985 im Nachruf auf ihn geschrieben hat: Prof. Hermann war beides, ein gütiger und ein weiser Mensch.

Etwas vorzeitig wurde Felix Hermann mit Wirkung vom 1. Oktober 1977 auf seinen Antrag hin emeritiert, da sich bei ihm Zeichen einer Herzerkrankung bemerkbar gemacht hatten. Ein halbes Jahr vorher hatte der Bergmännische Verband Österreichs ihm für seine Verdienste die Miller-von-Hauenfels-Medaille verliehen. Und nicht lange nach seiner Emeritierung verlieh ihm der Bundespräsident auf Antrag der Montanuniversität das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst Erster Klasse.

Prof. Hermann waren als Emeritus noch nahezu acht Jahre vergönnt, die er zumeist in Wien verbrachte. In eingeschränktem Umfang war er in dieser Zeit auch weiterhin fachlich tätig, darunter zweimal mehrere Wochen als Gastprofessor an der Universität Bahia in Brasilien. Darüber hinaus pflegte er mit Freude seine beiden Hobbys, die Sammlung von Gegenständen, die sich auf Teufel und Hexen beziehen, und den weiteren Ausbau einer umfangreichen Sammlung von Fluorit in ihren vielfältigen herrlichen Farben. Der Umfang dieser Sammlungen wird daran erkennbar, dass die Familie Hermann dafür eine eigene Wohnung in Wien angemietet hatte.

Im 78. Lebensjahr ist Felix Hermann in Wien sanft entschlafen. Er hat zwar das Ende des von ihm aufgebauten Hochschulkurses im Jahre 1981 erlebt, aber nicht das Ende seines Ordinariats im Jahre 1990. Professor Dr. Hermann war ein umfassend begabter, vielseitig tätiger sowie erfolgreicher Bergingenieur und als Mensch eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Mit ihm ist auch eine bemerkenswerte Entwicklung an der Montanuniversität verbunden, die leider nur eine Episode geblieben ist.

### **Einführung zu den Professoren Zechner und Skutl**

Auf die beiden ersten Herren aus der Gruppe der drei Professoren, die zusätzlich zu den Lehrkanzelinhabern in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts am Institut für Bergbaukunde hauptamtlich tätig waren, ist zunächst gemeinsam einzugehen. Es sind dies der außerordentliche Professor Dipl.-Ing. Hans Zechner und der außerplanmäßige Professor Dr. mont. Viktor Skutl. In ihren miteinander verknüpften beruflichen Lebenswegen spiegeln sich zwei Sachverhalte, die dem Verfasser erwähnenswert erscheinen. Dies ist zum Ersten die besondere und schwierige politische Situation Österreichs in den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen

Jahrhunderts. Und es ist zum Zweiten die spezifische Art beruflicher Verbundenheit, die ein Kennzeichen von Bergingenieuren im Allgemeinen und von Leobener Absolventen im Besonderen ist. (Vgl. Anm. 7.) Die beiden Herren waren politisch ausgesprochene Gegner: Prof. Zechner war engagiertes Mitglied der Heimwehr bzw. des Heimatschutzes, der 1936 in der Vaterländischen Front von Bundeskanzler Dollfuß aufging. Prof. Viktor Skutl war "illegales" Mitglied der NSDAP, d.h. er ist dieser Partei vor 1938 in einer Zeit beigetreten, in der sie in Österreich verboten war. Trotz dieser politischen Differenzen haben beide ihre bergmännische Verbundenheit bewahrt, was allerdings auch dadurch möglich wurde, dass Skutl sich als Nationalsozialist offensichtlich persönlich nichts hat zu Schulden kommen lassen.

Dieser Sachlage entspricht es, dass auch die über die beiden Herren verfügbaren Unterlagen eine Verbindung zeigen. Der Personalakt von Professor Skutl enthält Hinweise zu Professor Zechner. Leider ist dieser Akt allerdings nur für die Zeit nach Kriegsende vorhanden. Und der Personalakt der Hochschule über Professor Zechner ist überhaupt nicht mehr auffindbar. Entsprechend ist der Verfasser bei seinen weiteren Darlegungen auf die relativ wenigen verfügbaren Literaturstellen angewiesen. Er bedauert es, keinen der beiden Herren gekannt zu haben.

**Hans Zechner** (Tab. 7, Abb. 6; Asimus 1954, N.N. 1950, N.N. (Haa) 1954)

Hans Zechner ist am Heiligen Abend 1879 in Wien geboren worden und damit mehr als 19 Jahre älter als Viktor Skutl. Sein Vater war ein herausragender Bergjurist und stand als Sektionschef an der höchsten Stelle des Bergbaus im alten Kaiserreich. Sein Studium des Bergwesens in Leoben, in dem er Mitglied des Corps Erz geworden ist, schloss Hans Zechner im Jahre 1905 ab. Seine anschließende Industrietätigkeit erfuhr eine Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg. Nach seiner Einberufung 1914 wurde er schon bald aufgrund seiner Ausbildung und Erfahrung als Bergingenieur eingesetzt. Zunächst war er acht Monate beim Militärbergamt Dombrowa tätig, d.h. in dem Teil von Oberschlesien, der bis zum Ersten Weltkrieg mit dem russischen Kaiserreich verbunden war. Von 1916 bis Mai 1918 folgten sodann Dienste beim Armeeoberkommando, zunächst als Bergbaureferent für die okkupierten Gebiete auf dem Balkan und anschließend als Referent für die Kohlenversorgung der Armee.

Die Industrietätigkeit von Hans Zechner hat 1905 mit einer kurzen Anstellung beim steirischen Braunkohlenbergbau Piberstein begonnen. Von dort wechselte er in die Dienste des Fürsten Schwarzenberg, zunächst zum Graphitbergbau Schwarzbach in Südböhmen und dann zum Austria-Schacht in Westböhmen. Von 1919 bis 1925 war er als Berginspektor bei der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau AG tätig, zuletzt im Rahmen der Generaldirektion dieses Unternehmens.

Nach einer praktischen Erfahrung von 20 Jahren, wenn man die bergmännische Tätigkeit in der Armee mitzählt,

beginnt Hans Zechner 1925 bzw. 1926, die Angaben variieren, einen neuen Lebensabschnitt. Er kehrt als Assistent seines Lehrers Viktor Walzl an die Montanistische Hochschule zurück und bleibt aktiver Angehöriger von deren Lehrkörper bis 1952. Als Prof. Walzl 1928 unerwartet verstarb, erhält Hans Zechner den Auftrag, die Lehrkanzel zu supplieren. Er bewirbt sich auch um die Nachfolge von Walzl und wird auf die dritte Stelle des Berufungsvorschlages gesetzt. Mit dem berufenen Professor Fuglewicz hat ihn sodann über die Jahre hinweg ein gutes Verhältnis verbunden, ebenso wie anschließend mit Professor Apfelbeck. Man darf mit guten Gründen sagen, dass die Leistungen dieser beiden Lehrkanzelinhaber in schwierigen Zeiten ohne die Hilfe von Hans Zechner wohl kaum in dem erbrachten Maße möglich gewesen wären.

In der Lehre und Forschung sowie auch bei seinen ge-

nerellen Aktivitäten widmete sich Hans Zechner in besonderem Maße dem Gebiete der Bergbausicherheit, mit dem er schon in seiner Praxis als Leiter von Rettungsküren, wir würden heute sagen als Leiter einer Grubenwehr, vertraut geworden war. Ab 1930 hält er eigene Vorlesungen auf diesem Gebiet und wird dafür auch im Studienjahr 1934/35 zum Honorarprofessor ernannt.

In den Jahren 1938 bis 1945 war Hans Zechner in beträchtlichem Maße mit politisch bedingten Problemen konfrontiert. Folgt man den Feststellungen im Akt von Viktor Skutl, wie sie darin auch durch den ersten Rektor der Nachkriegszeit Prof. Dr. Platzer bestätigt worden sind, so war es nur seinem seit 1934 gleichfalls an der Lehrkanzel für Bergbaukunde tätigen Kollegen Viktor Skutl zu verdanken, dass er an der Hochschule verbleiben konnte. Auch war es wahrscheinlich nur mit Hilfe dieser Unterstützung möglich, dass er die angestrebte

**Tabelle 7: Hans Zechner, Dipl.-Ing., tit.a.o. Professor an der Lehrkanzel für Bergbaukunde**

#### **Lebensdaten**

- \* 24.12.1879 in Wien, † 8.9.1954 in Graz
- Verheiratet, Kinder ?
- Studium des Bergwesens an der Bergakademie (ab 1904 Montanistische Hochschule) Leoben mit Abschluss 1905; Corps Erz
- 1914-Mai/1918 bei der Armee

#### **Industrietätigkeit 1905-1925**

- 1905 Braunkohlenbergbau Piberstein (Stmk.); 1906-1909 Graphitbergbau Schwarzbach (Südböhmen), 1909-1914 Austriaschacht (Westböhmen)
- Während des Kriegsdienstes 1914/1918: 8 Monate beim Militärbergamt Dombrowa (polnisch/russisch Oberschlesien); 1916-5/1918 beim Armeeoberkommando, zunächst als Bergbaureferent für die okkupierten Gebiete auf dem Balkan und anschließend als Referent für die Kohlenversorgung der Armee
- 1918-1919 Bergverwalter des Fürsten Schwarzenberg in Schatzlar (Böhmen), 1919-1925 Berginspektor bei der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau AG, zuletzt in der Generaldirektion des Unternehmens

#### **Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1925-1952**

- Ab 1925/26 Hochschulassistent an der Lehrkanzel für Bergbaukunde, in dieser Eigenschaft Angehöriger des Lehrkörpers bis 1952
- 1928 mit der Supplierung der Lehrkanzel beauftragt, auf die dritte Stelle des Berufungsvorschlages für die Nachfolge von Prof. Walzl gereiht
- Ab 1930 Vorlesungen über Grubenrettungswesen, Honorarprofessor dafür 1934/35
- 1938-1945 politisch bedingte Probleme
- 1938-1945 Lehrer für Bergbaukunde, Aufbereitung, Betriebswirtschaft, Unfallverhütung und Sicherheitswesen an der Berg- und Hüttenschule Leoben
- 1940 Gründung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und Übernahme von deren Leitung, gleichzeitig nebenamtlich technischer Aufsichtsbeamter bei der Bergbauberufsgenossenschaft
- 1945 Honorarprofessor für Allgemeine Betriebswirtschafts- und Bergbauwirtschaftslehre
- 1946 tit.a.o. Professor
- Mitwirkung bei der Einrichtung einer Prüfeinrichtung für die Entflammbarkeit von Kohlenstäuben und bei der Anlegung eines Lagerstättenkatasters
- Wissenschaftliche Arbeiten mit Schwerpunkt auf dem Gebiet der Bergbausicherheit
- Zahl der erhobenen Publikationen: 17
- Zahl der erhobenen nicht veröffentlichten Arbeiten, insbesondere Gutachten: 61
- 1952 Übertritt in den Ruhestand



*Abb. 6: Prof. Hans Zechner, 1879 – 1954*

zweite hauptamtliche Tätigkeit an der Leobener Berg- und Hüttenschule erhielt, allerdings nicht als deren Leiter, was ihm die steiermärkische Landesregierung 1937 zugesagt hatte, aber immerhin als Lehrer. Der Forderung, in die NSDAP einzutreten, um die Direktorenstelle zu erhalten, hatte sich Hans Zechner widersetzt. In einem Nachruf auf ihn in der Montan-Rundschau des Jahres 1954 heißt es verschlüsselt, aber wohl eindeutig mit Bezug auf diese Zeit: "Groß war auch das Unrecht und das Leid, das ihm nicht erspart blieb und das er nur allzu oft zu tragen hatte. Dennoch hielt er den Kopf immer hoch, ließ davon nichts merken und konnte von seinem Weg und seiner Richtung nicht abgelenkt und abgebracht werden. Er war eben nicht nur ein tüchtiger Bergmann, er war ein Mann von Charakter und Ehre, er war eine Persönlichkeit, vor der wir uns stets in Verehrung und Wertschätzung neigen werden." (N.N. 1954).

Trotz seiner politischen Probleme hat Hans Zechner aufgrund seines Könnens noch während der Kriegszeit mit der auf ihn zurückgehenden Gründung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und der Übernahme von deren Leitung einen bemerkenswerten Erfolg erzielen können. Gleichfalls wurde er nebenamtlich als technischer Aufsichtsbeamter der Bergbauberufsgenossenschaft angestellt, die dem Bergbauanteil der heutigen Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt entspricht.

Nach Kriegsende ging es Hans Zechner deutlich besser. Im Jahre 1945 wurde er als Honorarprofessor mit den Lehrveranstaltungen über Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre betraut, die vorher Viktor Skutl vorgebracht hatte, und 1946 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors. Obwohl er streng genommen weiterhin nur Hochschulassistent war, galt er jedoch seitdem als Angehöriger des Professorenkollegiums und ist entsprechend z. B. auch auf einem Bild des Kollegiums aus dem Jahre 1949 zu sehen.

Als zweite bemerkenswerte und bis heute fortwirkende Leistung Prof. Zechners ist die Gründung der Österreichischen Staub-(Silikose-) Bekämpfungsstelle in Leoben im Jahre 1949 zu nennen, deren Leitung ihm gleichfalls übertragen wurde. Er hat diese Gründung gemeinsam und in guter Zusammenarbeit mit dem Oberbergamt der Obersten Bergbehörde während der Kriegszeit Dipl.-Ing. Hubert Drössler betrieben, der als "illegales" Mitglied der NSDAP aus dem Staatsdienst entlassen worden war. Von den weiteren Leistungen Hans Zechners möge seine Mitwirkung bei Bau und Betrieb einer Prüfeinrichtung für die Entflammbarkeit von Kohlenstäuben genannt sein wie auch die bei der Anlegung eines Lagerstättenkatasters am Institut für Bergbaukunde. Von seinen 17 erhobenen Publikationen gehören acht dem Gebiet der Bergbausicherheit an.

Seine Pensionierung im Jahre 1952 überlebte Hans Zechner nur um zwei Jahre. In dieser Zeit schrieb er 15 der 61 von ihm erhobenen nicht publizierten Arbeiten, wobei es sich vor allem um Gutachten handelt. Auch dies ist ein Zeichen seines unermüdbaren Wirkens.

In einem eindrucksvollen Nachruf auf Professor Hans Zechner von H. Asimus in den Berg- und Hüttenmänn-

nischen Monatsheften 1954 heißt es, dass er bei allen seinen Freunden und Berufskollegen in bester Erinnerung bleiben wird "als aufrechter Charakter, als fähiger, vielseitiger, unermüdbar tätiger Bergmann vom alten Schlag und als treuer und verlässlicher Freund in guten und bösen Tagen".

**Viktor Skutl** (Tab. 8, Abb. 7; Petrascheck 1957)

Viktor Skutl war rund 19 Jahre jünger als Hans Zechner. Im Jahre 1900 in Kärnten geboren, erreichte er infolge einer schweren Erkrankung nur ein Alter von 57 Jahren. Noch während seines Studiums des Bergwesens, das von 1919-1927 währte und in dem er der Burschenschaft Leder beitrug, wurde er Mitarbeiter von Prof. Dr. Bartel Granigg, dem Inhaber der Lehrkanzel für Mineralogie und Gesteinskunde der Montanistischen Hochschule. 1933 promovierte er bei diesem Professor.

Als 1934 im Zuge der Zusammenlegung der Montanistischen Hochschule mit der Technischen Hochschule Graz alle Grundlagenfächer und damit auch die Lehrkanzel von Prof. Granigg nach Graz verlegt wurden, blieb Skutl an der Leobener Hochschule und zwar nunmehr als Assistent am Institut für Bergbaukunde. Gleichzeitig übernahm er den bisher von Granigg wahrgenommenen Lehrauftrag über "Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre". Zusätzlich erhielt er in den nächsten Jahren auch Lehraufträge für Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre.

Noch im Jahr seiner Überstellung an die Bergbaukunde, d. h. 1934, reichte er seine Habilitation für "Allgemeine Bergwirtschaftslehre" ein. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist es auf politische Gründe zurückzuführen, dass das Bundesministerium für Unterricht in Wien den Akt liegen ließ. Erst im Juni 1938, d. h. nach der Einbeziehung Österreichs in das Deutsche Reich, wurde von Wien die Habilitation genehmigt und damit Dr. Skutl als Dozent für Allgemeine Bergwirtschaftslehre bestätigt. – Von Skutl sind 12 Publikationen und 3 relativ große Gutachten überliefert.

Auf seinen Antrag hin wurde Dr. Skutl ab 1. Juli 1940 unter Fortfall seiner Dienstbezüge beurlaubt und trat als ständiger Berater für die Bergbaubetriebe bzw. als Bergwerksdirektor in die Dienste der Ferdinand-Nordbahn-Gesellschaft in Mährisch-Ostrau. Gleichzeitig verpflichtete er sich jedoch, seine Lehraufträge in Leoben unentgeltlich und nur gegen Erstattung der Reisekosten weiter wahrzunehmen.

Im Februar 1941 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt, d. h. zu der im Deutschen Reich damals üblichen niedrigsten Stufe einer Professur für das von der Montanistischen Hochschule mittlerweile beantragte Extraordinariat für Volks-, Betriebs-, und Bergwirtschaftslehre. Bei Verhandlungen, die er in diesem Zusammenhang im Dezember 1940 mit dem Reichserziehungsministerium in Berlin geführt hatte, wurde vereinbart, dass er sich sechs Monate nach Kriegsschluss entscheiden könne, ob er die neu geschaffene Lehrkanzel definitiv übernehmen oder aber in der Industrie verbleiben werde.

Wann Prof. Skutl von seiner Industrietätigkeit wieder

nach Leoben zurückgekehrt ist, geht aus den Akten nicht hervor. Auf jeden Fall endete seine Tätigkeit mit dem Einmarsch der Roten Armee in Leoben im Jahre 1945. Eine letzte Vergütung für ihn ist zum 31. Mai 1945 ausgewiesen. Prof. Skutl floh nach Oberösterreich. Von dort schrieb er am 16. September 1945 an den neu gewählten Rektor Prof. Dr. Platzer, dass er auf eine Fortsetzung seiner Lehrtätigkeit verzichte. Magnifizenz Platzer nahm dies mit Schreiben vom 26. September 1945 mit dem Ausdruck des Bedauerns zur Kenntnis. Dieser Vorgang kam einem Erlass des Kurators für Wissenschaft der Hochschulen in Graz und Leoben vom 22.10.1945 zuvor, wonach der apl. Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Viktor Skutl mit sofortiger Wirkung aus dem Lehrkörper der Montanistischen Hochschule auszuscheiden habe.

Einige Monate später mit Schreiben vom 22.2.1946 beantwortete der Rektor Professor Dr. Platzer ein Ansuchen von Viktor Skutl wie folgt: "dass ich nach Rückfrage bei den in Ihrem Schreiben angeführten Herren bestätigen kann, dass Sie während Ihrer Dienstzeit an der Montanistischen Hochschule in Leoben Ihre Partei-

zugehörigkeit weder dazu benutzt haben, sich persönliche Vorteile zu verschaffen, noch irgendjemandem von unserer Hochschule wegen seiner andersartigen politischen Gesinnung zu schaden".

Einer der von Prof. Skutl in seinem Ansuchen genannten Herren war Prof. Zechner. In dessen Schreiben an den Rektor heißt es u.a.: "Dr. Skutl hat sich mir gegenüber immer kollegial erwiesen, hat mir nie etwas in den Weg gelegt. Wie weit er sich für mich eingesetzt hat, kann ich nicht beurteilen. Da er jedoch im Ausschuss für die Errichtung der Bergschule war, so hat er zumindestens nicht gegen mich gesprochen... Dr. Skutl hat mich später im Jahre 1942 als Sachverständigen nach Ostrau eingeladen. Dr. Skutl war alter illegaler Parteigenosse, hat als solcher sehr viel gearbeitet, hat sich aber seinen Kollegen gegenüber immer meines Wissens anständig betragen." Dem Rektor lagen, wie er an Skutl schrieb, auch diesbezügliche Bestätigungen der Herren Prof. Walzel und Dr. Dienbauer vor. (Vgl. dazu auch Anm. 13.)

Nach seinem Ausscheiden aus der Hochschule war Prof. Skutl noch ein Jahrzehnt im österreichischen Bergbau

**Tabelle 8: Viktor Skutl, Dipl.-Ing. Dr. mont., apl. Professor für Bergwirtschaftslehre**

#### **Lebensdaten**

- \* 25.3.1900 in Bleiburg/Kärnten, † 9.7.1957 in Grundlsee (?)
- Verheiratet, ein Sohn
- 1918 Matura an der Realschule Klagenfurt
- 1919-1927 Studium des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule, Burschenschaft Leder
- 1933 Promotion während der Hochschultätigkeit mit einer Dissertation über die Entwässerung von Weichbraunkohle

#### **Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1926-1945**

- 1926 bis 1927 Privatassistent von Prof. Dr. Bartel Granigg, Inhaber der Lehrkanzel für Mineralogie und Gesteinskunde der Montanistischen Hochschule, 1927-1934 Assistent an der genannten Lehrkanzel
- 1934 Überstellung als Assistent an das Institut für Bergbaukunde und Übernahme des Lehrauftrages für Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre
- 1934/35 Lehrauftrag für Volkswirtschaftslehre, ferner 1935/36 für Betriebswirtschaftslehre
- 1934 Habilitation für Allgemeine Bergwirtschaftslehre, Bestätigung durch das Bundesministerium für Unterricht (erst) mit Erlass vom 3. Juni 1938
- Ab 1. Juli 1940 Beurlaubung als Assistent, bei unentgeltlicher Fortsetzung der Lehraufgaben, und Übernahme einer Tätigkeit in der Industrie
- 2.2.1941 Ernennung zum apl. Professor für ein neu einzurichtendes Extraordinariat für Volks-, Betriebs- und Bergwirtschaftslehre bei Fortdauer der Beurlaubung
- Wissenschaftliche Arbeiten mit Schwerpunkt auf dem Gebiet der Bergwirtschaftslehre
- Zahl der erhobenen Publikationen: 12
- Zahl der erhobenen Gutachten: 3
- Im Mai 1945 Ausscheiden aus der Hochschule aus politischen Gründen

#### **Industrietätigkeit**

- 1940 bis gegen Kriegsende Tätigkeit im Steinkohlenbergbau der Ferdinand-Nordbahn-Gesellschaft in Mährisch-Ostrau, zuletzt als Bergwerksdirektor
- 1945-1957 in verschiedenen Positionen, zuletzt als Direktor beim Österreichischen Schacht- und Tiefbauunternehmen (ÖSTU)



*Abb. 7: Prof. Viktor Skutl, 1900 – 1957*

tätig, von 1949 bis zu seinem Tode im Jahre 1957 als angesehenen Direktor des Österreichischen Schacht- und Tiefbauunternehmens. Nach seinem Ableben schrieb der damalige Rektor Prof. Dr. Prikel an die Witwe von Professor Dr. Skutl: "Die Verdienste, die sich der Verstorbene um die Heranbildung des Ingenieur Nachwuchses auf den Gebieten der Volkswirtschaftslehre, Betriebs- und Bergwirtschaftslehre in seiner Eigenschaft als außerplanmäßiger Professor unserer Hochschule erworben hat, bleiben unvergessen."

**Ludwig Loch** (Tab. 9, Abb. 8; Fettweis 1969 u. 1971)

Honorarprofessor Dipl.-Ing. Dr. mont. Ludwig Loch hat die Lehrkanzel für Bergbaukunde in der Zeit nach dem Ausscheiden von Professor Apfelbeck im Jahre 1957 und bis zum Dienstantritt des Verfassers am 1.1.1959 über drei Semester hinweg hauptamtlich suppliert. Im Jahre 1959 wurde ihm in Anerkennung seiner dabei be-

wiesenen hervorragenden pädagogischen Leistungen die Lehrbefugnis für Bergbaukunde mit dem Recht zur Führung des Titels Honorarprofessor verliehen. Bis zu seinem 75. Lebensjahr war Professor Loch sodann noch täglich am Institut tätig. Als Lehrbeauftragter für "Einführung in die Bergbaukunde" und für "Tagbau- und Steinbruchkunde" nahm er auch noch in dieser Zeit seine Vorlesungen mit großem Engagement wahr, einschließlich einer Verdoppelung des Umfangs der Tagbau- und Steinbruchtechnik. Die Beendigung seiner Lehrtätigkeit erfolgte wegen Erreichung der Altersgrenze gemäß den damals bestehenden einschlägigen Vorschriften.

Ludwig Loch wurde 1890 in Nordmähren geboren und erreichte ein Alter von über 80 Jahren. Nach seiner Matura studierte er von 1910 bis 1914 das Bergwesen an der Montanistischen Hochschule. Dem Corps Erz, dem er während dieser Zeit beitrug, blieb er lebenslang sehr

**Tabelle 9: Ludwig Loch**, Dipl.-Ing. Dr. mont., Honorarprofessor für Bergbaukunde, Supplent

**Lebensdaten**

- \* 10.6.1890 in Bautsch, Nordmähren, † 9.9.1970 in Leoben,
- Verheiratet, ein Sohn
- 1910 Matura an der deutschen Landesoberrealschule in Leipnik/Mähren
- 1910-1914 Studium des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule, Staatsprüfung mit "ausgezeichnetem Erfolg"; Corps Erz
- 1919 Promotion während der Industrietätigkeit an der Montanistischen Hochschule Leoben über Fragen der maschinellen Kohlegewinnung

**Industrie- und Bergschultätigkeit 1914-1956**

- 1914-1918 Betriebsassistent im Kohlenbergbau Fohnsdorf
- 1918-1921 zuerst Betriebsleiter und ab 1919 Direktor des Magnesitbergbaus Neuberg/Mürz
- 1921-1922 Lehrer für Bergbaukunde und Aufbereitungslehre an der Berg- und Hüttenschule Leoben
- 1922-1929 Direktor der Gipswerke Schottwien Semmering AG
- 1929-1932 Technischer Leiter des Magnesitwerkes Satka Ural bei Swerdlowsk (heute wieder Jekaterinburg), UdSSR
- 1932-1936 Geschäftsführer der Mürztaler Kohlenbergbaugesellschaft mbH. in Parschlug
- 1936-1947 Geschäftsführer der Alpenländischen Bergbaugesellschaft mbH. in Mayrhofen in Tirol
- 1948-1952 freiberuflicher Konsulent, u.a für die Dolomitwerke GmbH in Wülfrath, Deutschland
- 1952-1956 Direktor der Berg- und Hüttenschule, Leoben
- 1956 Pensionierung.

**Hochschultätigkeit**, im aktiven Dienst 1913-1914 und 1957-1958

- 1913-1914 Assistent an der Lehrkanzel für Allgemeine Maschinenkunde der Montanistischen Hochschule Leoben
- 1926 Anlauf zu einer Habilitation
- 1928 Bewerbung um die Lehrkanzel für Bergbaukunde als Nachfolger von Prof. Waltl
- 1957-1958 Supplent der Lehrkanzel für Bergbaukunde
- 1959 Verleihung der Lehrbefugnis für Bergbaukunde mit dem Recht zur Führung des Titels Honorarprofessor
- 1959-1966 Lehraufträge für Einführung in die Bergbaukunde und Tagbau und Steinbruchkunde
- Zahl der erhobenen Publikationen: 4
- 1966 Beendigung der Lehrtätigkeit aus Altersgründen gemäß bestehender Vorschriften

**Auszeichnungen**

- 1969 Verleihung des Goldenen Doktordiploms



Abb. 8: Prof. Ludwig Loch, 1890 – 1970

eng verbunden. Zur Armee wurde er aus gesundheitlichen Gründen nicht eingezogen. Aus der Praxis heraus promovierte er 1919 bei Prof. Waltl über maschinelle Kohlegewinnung. Er wurde damit der achte Doktor der Hochschule.

Der berufliche Lebensweg von Ludwig Loch zwischen seinem Studienabschluss und seiner normalen Pensionierung mit 65 Jahren im Jahre 1956 war außerordentlich vielfältig. Von den in der Tabelle 9 über einen Zeitraum von insgesamt 42 Jahren aufgeführten Tätigkeiten, die vom Betriebsassistenten bis zum Vorstandsmitglied reichen, entfielen acht Jahre auf schlagwetter- und brandgefährdeten Kohlenbergbau, 25 Jahre auf die Steine- und Erdenindustrie, insbesondere den Magnesitbergbau, darunter drei Jahre zum Aufbau eines Betriebes am Ural, ferner drei Jahre auf Konsulententätigkeit und sechs Jahre auf Unterrichtsbetrieb an der Berg- und Hütenschule in Leoben. Vor seiner Pensionierung war Ludwig Loch nahezu fünf Jahre Direktor dieser Schule. Diesem Berufsweg entspricht es, dass er und seine Familie mit ihrer Wohnung zehnmal gesiedelt sind.

Ungeachtet all dessen dürfte sich der Lebensraum von Ludwig Loch erst nach seiner Pensionierung als Bergschuldirektor dadurch erfüllt haben, dass er Professor an der Montanistischen Hochschule wurde. Bereits während seines Studiums war er von 1913 bis 1914 als Assistent an der Lehrkanzel für Allgemeine Maschinenkunde bei dem seinerzeit berühmten Professor Bauer tätig gewesen. 1926 hatte er einen Anlauf genommen, sich zu habilitieren, dies aber wegen Übernahme zusätzlicher Aufgaben bei den Schottwiener Gipswerken abbrechen müssen. 1928 bewarb er sich mit einer offensichtlich zu spät eingetroffenen Bewerbung um die Nachfolge von Prof. Waltl. Die Berufung als Supplent für die Lehrkanzel für Bergbaukunde 1957 nahm er entsprechend trotz seines vorgeschrittenen Alters von 66 Jahren mit großer Freude sowie erstaunenswertem Einsatz an. Und seine Ernennung zum Honorarprofessor erlebte er mit großer Genugtuung. (Vgl. dazu auch Anm. 14.)

In den 12 Jahren seiner Bekanntschaft mit ihm lernte der Verfasser seinen Kollegen und Mitarbeiter sehr hoch zu schätzen, um nicht zu sagen zu verehren. Bewundert hat er ihn nicht zuletzt ob des Umstandes, dass der selbst behinderte alte Herr seine schwerkranke ans Bett gefesselte Gattin jahrelang in aufopferungsvoller Weise zu Hause gepflegt hat, ohne dies je zu erwähnen oder gar herauszustellen. Nicht zuletzt sei wiederholt, was der Verfasser im Jahre 1969 als Rektor anlässlich des Goldenen Doktordiploms von Professor Loch, dem ersten übrigens der Montanistischen Hochschule, gesagt hat: Es hätte keinen faireren Empfang des jungen "Newcomers" und Zugereisten im Jahre 1959 und keine loyalere Zusammenarbeit über viele Jahre hinweg geben können, als sie ihm von Prof. Loch erwiesen worden ist. – Nicht unerwähnt bleiben soll auch die unermüdliche Tätigkeit von Ludwig Loch für die akademische Jugend im Rahmen seiner Korporation.

Ludwig Loch war ein erfolgreicher Bergingenieur der Praxis und der Lehre, Bergmann von ganzem Herzen,

vom Leder wie von der Feder. Insbesondere war er ein aufrechter und redlicher Mann.

**Bartel Granigg** (Tab. 10, Abb. 9; Apfelbeck 1951, Daner 1951, Friedrich 1949, Mohr 1951, Poggendorff 1958)

Der ordentliche Professor für Mineralogie und Gesteinskunde Dipl.-Ing. Dr.sc.phys. Dr.mont. Bartel Granigg war von 1914 bis 1934, d. h. 15 Jahre lang, Lehrbeauftragter für Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre an der Lehrkanzel für Bergbaukunde der Montanistischen Hochschule. Zwischen den damit angesprochenen Wissenschaftsgebieten bewegt sich auch das übrige berufliche Leben von Bartel Granigg. In beiden Bereichen besaß er zudem einen sehr starken Praxisbezug.

Bartel Granigg wurde am 25. Juni 1883 als Sohn einer alteingesessenen Familie in Hüttenberg geboren. Nach seiner Schulzeit in Kärnten und seiner Ausbildung zum Bergingenieur an der Bergakademie Leoben, die er 20-jährig 1903 "mit Auszeichnung" abschloss, ging er zum Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Geologie, an die Universität Genf, wo er im Jahre 1906 seinen ersten Doktorgrad erwarb. In Leoben promovierte er aus der Praxis heraus, in der es zum Bergverwalter brachte, 1909, d. h. nach weiteren drei Jahren.

Im Jahre 1910 holte ihn sein berühmter Lehrer Professor Hans Höfer Edler von Heimhalt als Adjunkten an das Institut für Mineralogie, Geologie, Paläontologie und Lagerstättenlehre der Montanistischen Hochschule. Als dieses Institut ein Jahr später geteilt wurde, erhielt der erst 28-jährige Bartel Granigg als außerordentlicher Professor die Lehrkanzel für Mineralogie und Gesteinskunde. Die ordentliche Professur wurde ihm 1917 verliehen, während er als Landsturmmajor bergmännisch für die Armee tätig war. Sein Verhalten während seiner aktiven Teilnahme am Kärntner Abwehrkampf im Rahmen des Leobener Studentenbataillons im Jahre 1919 ist umstritten. Im Zuge der Zusammenlegung der Montanistischen Hochschule mit der Technischen Hochschule Graz im Jahre 1934 wechselte Granigg mit seiner Lehrkanzel nach Graz. Dort verblieb er auch, als 1937 die Gemeinsamkeit endete und die Grundlagenfächer nach Leoben zurückverlegt wurden. Im Studienjahr 1945/46 war er der erste Rektor der Technischen Hochschule Graz nach dem Krieg. Im Jahre 1951 verstarb er im 68. Lebensjahr nach einer schweren Operation in Wien.

Als Wissenschaftler ist Professor Granigg eine sehr bedeutende, aber auch eine sehr eigenwillige Persönlichkeit gewesen. Er hat vier Bücher geschrieben, darunter das für die Entwicklung der Bergwirtschaft grundlegende Werk "Organisation, Wirtschaft und Betrieb im Bergbau". Auch von seinen 48 Aufsätzen entfallen 13 auf bergwirtschaftliche Fragen. Intensiv hat er sich ferner mit der Magnetscheidung befasst und darüber neun Aufsätze publiziert. Sehr breit gestreut ist auch sein gewissenschaftliches Œuvre. Es reicht von der erstmaligen Erörterung metallographischer Methoden in der Erzmikroskopie über theoretische Erwägungen zur Erzführung der Ostalpen bis zu zahlreichen praktisch orientierten Arbeiten auf dem Gebiet der Montangeologie.

Letztere haben dabei insgesamt gesehen fraglos überwogen. Aufgrund seiner starken Orientierung an der Praxis wurde Granigg auch in vielfältiger Weise als Berater im Bergbau in Österreich und im Ausland herangezogen, darunter von 1925 bis 1950 in offizieller Funktion bei der türkischen Regierung. Im Studienjahr 1925/26 war er zu diesem Zwecke unter der Bedingung der Übernahme der Supplierungskosten ein ganzes Jahr beurlaubt. Infolgedessen schrieb sein Nachfolger in Leoben Prof. Dr. Otmar Friedrich im Jahre 1949 über ihn: "Granigg selbst war mehr bergmännischer Begutachter, Aufbereiter und Montangeologe als Mineraloge...". In Summe gesehen hat Prof. Granigg ganz ohne Zweifel herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht und dies in besonderem Maße auf bergwirtschaftlichem Gebiet.

Aufgrund seines bergwirtschaftlichen Buches ist Granigg daher auch der Leobener Professor, den der Ver-

fasser als einzigen bereits während seines Studiums an der Technischen Hochschule Aachen kennengelernt hat. Sein eigener Lehrer, der Professor für Bergbaukunde Dr.-Ing. Dr. mont. h. c. Carl Hellmut Fritzsche, hielt ihn für den bedeutendsten Leobener Professor seiner Zeit. Das bergwirtschaftliche Buch von Granigg aus dem Jahre 1926 erachtete er für weitaus besser als das 1931 erschienene Lehrbuch der Bergwirtschaft des berühmten Freiburger Professors Dr. Karl Kegel. Granigg habe mit seinem Werk die Bergwirtschaft weiterentwickelt. Der gleichen Meinung ist Granigg offensichtlich auch selbst gewesen, denn er schreibt im Vorwort zu seinem erwähnten Buch: "Der Versuch, den Bergbau als Organismus darzustellen und seine vielgestaltigen Auswirkungen in der Technik, im Sozialen und im Wirtschaftsleben eines Landes zu skizzieren, wird in diesem Buch meines Wissens zum ersten Mal unternommen." (Vgl.

**Tabelle 10: Bartel Granigg**, Dipl.-Ing. Dr. sc. phys. Dr. mont., o. Professor für Mineralogie und Gesteinskunde, Lehrbeauftragter für Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre (1919-1934)

#### Lebensdaten

- \* 25.5.1883 in Hüttenberg, † 18.1.1951 in Wien
- Verheiratet, eine Tochter
- 1900 Matura in Klagenfurt
- 1900-1903 Studium des Bergwesens an der Bergakademie Leoben, mit Auszeichnung; Burschenschaft Leder (bis 1919)
- 1903-1906 Studium der Geologie und der Naturwissenschaften an der Universität Genf mit Abschluss durch Promotion
- 1909 Promotion während der Industrietätigkeit an der Montanistischen Hochschule Leoben über "Die stoffliche Zusammensetzung der Schneeberger Lagerstätte", als erster Doktor der Hochschule
- 1914-1918 Teilnahme als Ingenieuroffizier am Ersten Weltkrieg, zuletzt im Range eines Landsturmmajors

#### Industrietätigkeit 1906-1910

- 1906-1910 Bergingenieur im staatlichen Bergbau (Montan-Ärar) von Bleiberg, Schneeberg bei Sterzing und Idria (zuletzt als Bergverwalter) sowie bei Tiefbohrungen
- während des Kriegsdienstes 1914/1918 in leitenden Funktionen als Bergingenieur tätig, darunter beim Bau neuer Bergwerke im Erzgebirge und in Bosnien

#### Hochschultätigkeit, im aktiven Dienst 1910-1947, davon 1934-1947 in Graz

- 1910 Adjunkt (Assistent) am Institut für Mineralogie, Geologie, Paläontologie und Lagerstättenlehre der Montanistischen Hochschule Leoben (bei Prof. Ing. Hans Höfer Edler von Heimhalt)
- 1911 a. o. Professor, 1917 o.ö. Professor für Mineralogie und Gesteinskunde der Montanistischen Hochschule Leoben
- 1919 Lehrauftrag für Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre am Institut für Bergbaukunde bis 1934
- 1934 Verlegung der Lehrkanzel für Mineralogie und Gesteinskunde zur Technischen Hochschule Graz, bei deren Rückverlegung nach Leoben 1937 an der TH Graz geblieben
- 1945/46 erster Rektor der TH Graz nach dem Krieg
- 1947 emeritiert
- Zahl der wissenschaftlichen Publikationen: 4 Bücher, darunter "Organisation, Wirtschaft und Betrieb im Bergbau"; 48 weitere Arbeiten, davon 13 über Bergwirtschaft und 9 über Aufbereitung
- Zahlreiche Gutachten und Beratungstätigkeiten, u.a. 1925-1950 in offizieller Funktion für die türkische Regierung

#### Auszeichnungen

- In und nach dem Ersten Weltkrieg: Verleihung des Eisernen Kronenordens, des kgl. sächs. Militär-Verdienst-



Abb. 9: Prof. Bartel Granigg, 1883 – 1951

zu Graniggs Vorwort sowie zu weiteren österreichischen Beiträgen zur Bergwirtschaftslehre auch Anm. 15.)

Auch als Mensch ist Bartel Granigg offensichtlich eine faszinierende, obgleich in manchen Bereichen seines Lebens auch strittig beurteilte Persönlichkeit gewesen. Wie dem Verfasser der frühere Ordinarius für Geologie an der Universität Wien Prof. Dr. Clar, der von 1934 bis 1941 Graniggs Assistent in Graz war, mit vielen Beispielen erzählt hat, ging von ihm eine enorme Ausstrahlung aus. Ungeachtet seiner aussergewöhnlichen Arbeitsleistung genoss er das Leben, wobei er finanziellen Fragen nur wenig Augenmerk geschenkt hat. – Für die Entwicklung der Bergbauwissenschaften war Professor Bartel Granigg ein großer Gewinn.

**Otto Fabricius** (Tab. 11, Abb. 10; Fettweis u. Wagner 2001)

Bergrat h.c. Dipl.-Ing. Dr.mont. Otto Fabricius, langjähriges Vorstandsmitglied in mehreren österreichischen Bergbauunternehmen, war Honorarprofessor für Bergmännische Wirtschaftslehre. Nach der Pensionierung von Prof. Zechner wurden die Lehrveranstaltungen aus Bergwirtschaftslehre zunächst durch Lehrbeauftragte durchgeführt. Mit der Berufung von Prof. Hermann im

Studienjahr 1963/64 erwies sich eine Neugestaltung als zweckmäßig. Professor Hermann übernahm zusätzlich zu der berichteten Tätigkeit als Leiter und Vortragender des Hochschulkurses für Prospektion und Bergbau in Entwicklungsländern unter der Bezeichnung “Mineralwirtschaft” auch den volkswirtschaftlich ausgerichteten Teil der bergwirtschaftlichen Vorlesungen für die Studierenden des Bergwesens. Der betriebswirtschaftlich ausgerichtete Teil wurde unter der Bezeichnung “Bergmännische Wirtschaftslehre” an Dr. Fabricius übertragen. Das geschah als offizielle Lehrbefugnis und entsprechend mit dem Recht, den Titel “Honorarprofessor” zu führen. Seine wegen ihrer Lebendigkeit und Praxisnähe bei den Studenten sehr beliebten Lehrveranstaltungen hat Professor Fabricius trotz größter beruflicher Belastung viele Jahre allein und dann gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Dipl.-Ing. Karl Krobath abgehalten, bis sie von dem noch heute auf diesem Gebiet tätigen Universitätsdozenten für Bergwirtschaftslehre Dipl.-Ing. Dr.mont. Richard Nöstaller übernommen wurden, der inzwischen auch die Mineralwirtschaft vorträgt.

Prof. Fabricius wurde 1920 in Mährisch-Ostrau geboren. Er studierte von 1938 bis 1944 an der Montanistischen Hochschule, wobei sein Studium von 1941 bis zu einer schweren Verwundung 1943 durch Kriegsdienst un-

**Tabelle 11: Otto Fabricius**, Bergrat h.c. Dipl.-Ing. Dr.mont., Honorarprofessor für Bergmännische Wirtschaftslehre

#### Lebensdaten

- \* 15.11.1920 in Mährisch-Ostrau, † 3.2.2001 in Wien
- Verheiratet, eine Tochter
- 1938 Matura in Mährisch-Ostrau
- 1938-1944 Studium des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule, 1941-1943 unterbrochen durch Wehrdienst
- 1955 Promotion mit Auszeichnung über Ankerausbau im Kohlenbergbau

#### Industrietätigkeit 1944-1986

- 1944-1950 Betriebsassistent bei Betrieben in Mähren, Bayern und (ab 1946) der Steiermark
- 1951-1959 Betriebsleiter des Kohlenbergbaus Trimmelkam der SAKOG, Oberösterreich
- 1959-1976 nacheinander Vorstandsmitglied folgender Unternehmen: der Steinkohlenbergbau Grünbach GesmbH, Niederösterreich (1959-1960), der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG, Oberösterreich (1960-1964), der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (1964-1972) und der Voest-Alpine AG (1973-1976), in den letztgenannten zwei Positionen für die Bereiche Bergbau, Finanzen und Forschung und als Generaldirektorstellvertreter
- 1976-1986 Aufsichtsrat der Österreichischen Industrieverwaltungs AG (ÖIAG), Wien

#### Hochschul- und Verbandstätigkeit ab 1963

- 1963 Lehrbefugnis und Honorarprofessor für Bergmännische Wirtschaftslehre
- 1963-1977 Mitglied des Präsidiums des technisch-wissenschaftlichen Vereins “Bergmännischer Verband Österreichs”

#### Auszeichnungen

- 1971 Bergrat h.c., 1975 Goldenes Ehrenzeichen der Volksrepublik Polen, 1976 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 1991 Miller-von-Hauenfels-Medaille des Bergmännischen Verbandes Österreichs, 1992 Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland



Abb. 10: Prof. Otto Fabricius, 1920 – 2001

terbrochen wurde. Nach verschiedenen Tätigkeiten als Betriebsassistent 1944 bis 1950 in Mähren, Bayern und der Steiermark, letzteres ab 1946, war er von 1951 bis 1959 Betriebsleiter des Kohlenbergbaus Trimmelkam der Salzach Kohlenbergbaugesellschaft, Oberösterreich; er hat die Entwicklung dieses Bergwerks zu einem technisch führenden Betrieb in Mitteleuropa maßgeblich mitbestimmt. In dieser Zeit promovierte er 1955 auch mit Auszeichnung bei dem Vorgänger des Verfassers Professor Dr. Apfelbeck. Sein Thema betraf die Einsatzmöglichkeiten von Ankerausbau, der damals im europäischen Kohlenbergbau erst in den Anfängen stand, unter den Bedingungen seines Betriebes. Aufgrund dieser Arbeiten hat der Verfasser bereits kurz nach seinem Dienstantritt, d. h. 1959, Dr. Otto Fabricius als einen herausragenden Fachmann auf den Gebieten der Bergtechnik und der Bergwirtschaft kennengelernt. Im Jahre 1960 hat er daher auch auf dem damals von Dr. Fabricius geleiteten Steinkohlenbergwerk in Grünbach am Schneeberg das erste mehrtägige Betriebsseminar mit Studenten abgehalten.

Zwischen 1959 und 1976 war Otto Fabricius nacheinander Vorstandsmitglied mehrerer Bergwerksgesellschaften, darunter 1964-1972 der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft und anschließend – nach der großen Stahlfusion – bis 1976 der Voest-Alpine AG. In den zwei letztgenannten Positionen betreute er die Bereiche Bergbau, Finanzen sowie Forschung und nahm die Stellung eines Generaldirektorstellvertreters ein. Weil er mit der Unternehmenspolitik des Generaldirektors der Voest-Alpine nicht einverstanden war, schied er auf eigenen Wunsch aus deren Vorstand aus. Das im darauf folgenden Jahrzehnt eingetretene Desaster des Unternehmens hat er dem Verfasser damals vorausgesagt. Von 1976 bis 1986, d. h. bis zu seinem 66. Lebensjahr, war Prof. Fabricius sodann noch ein sehr kritischer Aufsichtsrat der Österreichischen Industrieverwaltungs AG (ÖIAG), d. h. der Holding-Gesellschaft der verstaatlichten Industrie.

Bei seiner Tätigkeit im Bergbau sowie in der verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie Österreichs hat sich Prof. Fabricius herausragende Verdienste erworben. Soweit sie den Bergbau betreffen, hat der Verfasser dies unlängst in einem Nachruf auf ihn näher dargelegt (Fettweis u. Wagner 2001). Auf wissenschaftlichem Gebiet waren nicht nur die Beziehungen zum Institut für Bergbaukunde von Belang, sondern auch die intensiven Kontakte, die er als Forschungschef seines Unternehmens zu vielen anderen Instituten der Montanistischen Hochschule gepflegt hat. Dies gilt sowohl im Hinblick auf Forschungsvorhaben als auch bezüglich Diplomarbeiten, Meldarbeiten, Exkursionen und Ferialpraxis. Besonders erwähnt werden mögen hier ferner noch seine Verdienste um die Umwandlung des Verbandes der Bergingenieure von einer Standesorganisation in den technisch-wissenschaftlichen Verein Bergmännischer Verband Österreichs im Jahre 1963. Dazu gehörte auch die Einführung des Vortragswesens und der Fachausschüsse des Verbandes zum Zwecke der Intensivierung der bergbauwissenschaftlichen Arbeiten in Österreich.

Im Zusammenhang damit war Fabricius nach der Umwandlung des Verbandes 14 Jahre lang Mitglied von dessen Präsidium, zunächst als Schatzmeister, um den Verband auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen, und dann als Präsident und Vizepräsident. Prof. Fabricius ist auch der Verfasser einer Reihe von öffentlichen Vorträgen, von Publikationen und von Gutachten.

Für seine Verdienste hat Otto Fabricius eine große Zahl von Auszeichnungen erhalten, darunter die nur wenig vergebene Miller-von-Hauenfels-Medaille des Bergmännischen Verbandes Österreichs. Er war ein Bergingenieur von seltener Begabung, voll von Tatkraft und Risikofreude, aber gleichzeitig auch mit Augenmaß und Weitblick und der Fähigkeit zur kritischen Analyse. In den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war er der führende Bergingenieur Österreichs. Er hat gezeigt, in welchem hohem Maße Initiative, Kreativität und Fleiß geeignet sind, Dinge zu verändern und zum Besseren zu wenden. Und er war damit nicht zuletzt auch für viele Jahrgänge von Studenten beispielgebend.

### **Einführung zu den Professoren Kirnbauer und Kunnert**

Wie bereits in der Einleitung gesagt, grenzen Wissenschaften im Allgemeinen nicht in der Art von Ländern aneinander, sondern überdecken sich in ihren Grenzbereichen teilweise. Bei der bergbauwissenschaftlichen Teildisziplin der Bergwirtschaftslehre, in welcher die Professoren Granigg, Skutl, Zechner und Fabricius wirkten, überschneiden sich z. B. diejenigen Randbereiche mit den allgemeinen Wirtschaftswissenschaften, in denen der Lagerstättenbezug, der die Sonderstellung und die Zugehörigkeit dieses Faches zur Bergbaukunde begründet, nicht von größerem Belang ist.

Dagegen haben die nachstehend noch vorzustellenden Professoren Kirnbauer und Kunnert Disziplinen der Bergbaukunde vertreten, die zur Gänze auch einem anderen Wissenschaftsgebiet zugeordnet werden können. Es sind dies die Bergbauvolkskunde bzw. Bergbaukultur, für welche Dr. Franz Kirnbauer im Jahre 1965 einen Lehrauftrag am Institut für Bergbaukunde erhielt, und die Bergbaugeschichte, für die im gleichen Jahr ein Lehrauftrag an Hofrat Dr. Heinrich Kunnert erging. Von den genannten zwei Herren ist nur der Ältere der beiden, d. h. Franz Kirnbauer, ein gelernter Bergmann, Heinrich Kunnert dagegen Historiker. Die Doppelzugehörigkeit der von ihnen betreuten Fachgebiete kommt nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck.

Die Lehraufträge ergingen also etwa zwei Jahre vor der Gründung des Fachausschusses für Montangeschichte durch den Vorstandsausschuss des Bergmännischen Verbandes Österreichs im Jahre 1967, aber sehr wohl im gleichen Kontext. Beide Herren waren entsprechend auch Mitglieder des genannten Geschichtsausschusses, Hofrat Dr. Kunnert sogar als stellvertretender Vorsitzender. Und aus dem Wirken dieses Geschichtsausschusses ist dann aufgrund eines Vorschlags des Vorstandsausschusses im Jahre 1976 der Montanhistorische Verein für Österreich hervorgegangen, bei dessen 25-Jahrfeier

im Jahre 2001 ein Teil der vorliegenden Ausführungen vorgetragen worden ist. Beide Herren waren daher selbstverständlich gleichfalls Mitglieder des Montanhistorischen Vereins, der sich satzungsgemäß den zwei von diesen Professoren vertretenen Fachgebieten widmet und vor allem von Montanisten getragen wird.

**Franz Kirnbauer** (Tab. 12, Abb. 11; Heilfurth u.

Schmidt 1975, Sika 1978, Stadlober 2000)

Im gleichen Jahr 1965, in welchem Dipl.-Ing. Dr. mont. Franz Kirnbauer seinen Lehrauftrag für Kulturgeschichte des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule Leoben erhielt, ernannte ihn der Bundespräsident in Würdigung seiner bis dahin vorliegenden sehr großen

**Tabelle 12: Franz Kirnbauer**, Professor Dipl.-Ing. Dr. mont., Lehrbeauftragter für Kulturgeschichte des Bergwesens

#### Allgemeine Lebensdaten

- \* 19.2.1900 in Herzogenburg (NÖ), † 18.1.1978
- Verheiratet, eine Tochter und zwei Söhne
- 1918 Matura mit Auszeichnung in Mödling
- 1919-1923 Studium des Bergwesens an der Montanistischen Hochschule Leoben; Verein Deutscher Studenten (VDSt)
- 1936 Promotion während der Industrietätigkeit an der Montanistischen Hochschule Leoben über die Entwicklung des Markscheidewesens, mit Auszeichnung

#### Industrie- und Behördentätigkeit 1923-1967

- 1923-1924 Schichtsteiger im Kohlenbergbau Fohnsdorf
- 1924-1932 als Bergingenieur in Rumänien, zunächst als Betriebsassistent und Betriebsleiter bei dem deutschen Unternehmen für Schachtbau und Vortriebsarbeiten Fröhlich & Klüpfel und dann als Betriebsleiter des Feldspatbergbaus Teregova
- 1932-1936 nach Arbeitssuche Betriebsleiter beim Kaolinbergbau Kriechbaum (OÖ) und 1937-1938 bei der Aufbereitung am Steirischen Erzberg
- 1938-1948 Sachbearbeiter für Bergwirtschaft beim Oberbergamt Freiberg in Sachsen
- 1948-1950 Oberingenieur bei der Bohrfirma Austrominol, Wien, nebenamtlich beim Fachverband der Bergwerke und Eisen erzeugenden Industrie
- 1950-1952 Direktor der Berg- und Hüttenschule Leoben
- 1952-1965 Sachbearbeiter für Bergwirtschaft bei der Obersten Bergbehörde, Wien
- 1965-1967 Konsulent bei der Obersten Bergbehörde, Wien



Abb. 11: Prof. Franz Kirnbauer, 1900 – 1978

#### Wissenschaftliche Lebensdaten

- Zahl der 1951 begründeten und sodann herausgegebenen Leobener Grünen Hefte: 176 (mit ca. 7.000 Seiten), davon 70 auch als Verfasser
- Zahl der verfassten Arbeiten insgesamt: 241; davon rund 170 zur Bergbaukultur und Bergbaugeschichte; Themen der übrigen Arbeiten breit gestreut, von Montangeologie und Markscheidewesen über Gebirgsdruckfragen und Abbauverfahren bis zur Aufbereitungstechnik
- Ferner in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Bergwerke und Eisen erzeugenden Industrie Mitwirkung bei der Gründung und weiteren Gestaltung:
  - 1949 des “Ausschusses für innerbetriebliche Berufserziehung und Nachwuchsförderung” (Leobener Arbeitskreis)
  - 1952 des Montanverlages und der Zeitschrift Montan-Rundschau
  - 1953 des Österreichischen Berg- und Hüttenkalenders
- 1948-1959 Mitwirkung bei der Neugründung der Berg- und Hüttenschule Leoben gemeinsam mit Prof. Zechner
- 1962 Lehrauftrag an der Universität Wien für Grundzüge der Bergbaukunde
- 1965 Lehrauftrag an der Montanistischen Hochschule Leoben für Kulturgeschichte des Bergwesens und an der Universität Wien für Bergmannsvolkkunde

#### Auszeichnungen

- 1960 Volksbildungspreis des Bundesministeriums für Unterricht
- 1965 Ernennung zum Professor durch den Bundespräsidenten
- 1970 Grubenwehrenzeichen, 1972 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1972 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, 1973 Goldenes Ingenieurdiplom der Montanistischen Hochschule Leoben, 1973 Miller-von-Hauenfels-Medaille des Bergmännischen Verbandes Österreichs
- 1975 Umfangreiche Festschrift zum 75. Geburtstag (Herausgeber G. Heilfurth und L. Schmidt)
- 1978 Leobener Grünes Heft Nr. 177 (Hrsgb. P. Sika) als Gedenkschrift

Verdienste zum Professor. Professor Kirnbauer war eine in ihrer Art singuläre Persönlichkeit. Es wird sich nur schwer ein anderer Bergingenieur finden lassen, der in seinem Fach auf einem ähnlich breiten Feld erfolgreich tätig war und gleichzeitig Inaugurator auf einem zugehörigen Teilgebiet.

Franz Kirnbauer wurde 1900 in Niederösterreich geboren. Nach der Matura in Mödling, wo er aufwuchs und auch die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte, studierte er von 1919 bis 1923 in Leoben, wo er auch in der Korporation Verein Deutscher Studenten aktiv war. Aus der Praxis heraus promovierte er 1936, d. h. 13 Jahre nach Abschluss seines Diplomstudiums, mit einer Arbeit über die Entwicklung des Markscheidewesens mit Auszeichnung.

Sein außerordentlich vielseitiger Berufsweg wird maßgeblich durch die wirtschaftlichen und politischen Krisen seiner Lebenszeit bestimmt. Er bietet damit – ähnlich wie Professor Loch – auch ein gutes Beispiel für die beruflichen Probleme vieler Leobener Bergingenieure während der ersten Republik. Nach seinem Studium findet er zunächst nur als Schichtsteiger im Kohlenbergbau Fohnsdorf Anstellung, wo er ein Menschenleben unter Einsatz der eigenen Person rettet und dafür später auch das Grubenwehrenzeichen erhält. Zum Zwecke besserer Berufsbedingungen geht er 1924 nach Rumänien, zunächst zu einem deutschen Unternehmen für Schacht- und Vortriebsarbeiten und dann als Betriebsleiter zu einem Feldspatbergbau in den Karpaten. Als dieser Betrieb infolge der Weltwirtschaftskrise 1932 eingestellt werden musste, kehrt er nach Österreich zurück, sucht neue Arbeit und findet diese zunächst als Betriebsleiter beim Kaolinbergbau Kriechbaum. 1937 kann er sich finanziell als Betriebsleiter der Aufbereitung am Steirischen Erzberg verbessern und ist in dieser Tätigkeit u. a. mit der Einführung der Flotation befasst. 1938 wechselt er für 10 Jahre als Sachbearbeiter für Bergwirtschaft an das Oberbergamt Freiberg in Sachsen. 1948 nach Österreich zurückgekehrt ist er zunächst Oberingenieur bei der Bohrfirma Austrominol in Wien und gleichzeitig nebenamtlich beim Fachverband der Bergwerke und Eisen erzeugenden Industrie tätig. In dieser Funktion engagiert er sich für die Wiedererrichtung der Berg- und Hüttenschule in Leoben, gemeinsam mit dem Leobener Professor Zechner, und wird daher auch 1950 zum Direktor der Schule bestellt. Im Jahre 1952 folgt sodann eine fünfzehnjährige Tätigkeit als Sachbearbeiter für Bergwirtschaft bei der Obersten Bergbehörde, davon die letzten zwei Jahre nach seinem Übertritt in den Ruhestand als Konsulent. In dieser Zeit ist er u. a. maßgeblich an der jährlichen Herausgabe des Österreichischen Montanhandbuchs beteiligt. In der Literatur über ihn findet sich die Angabe von 60 bergtechnischen und bergwirtschaftlichen Gutachten während seiner Berufszeit.

Das wohl bedeutendste wissenschaftliche Lebenswerk von Franz Kirnbauer ist die Gründung und Herausgabe der „Leobener Grünen Hefte“ als Schriftenreihe für das Gesamtgebiet der bergmännischen Kultur und des Bergbaubrauchums, einschließlich der damit verbun-

denen historischer Bezüge. Von 1951 bis zu seinem Todesjahr 1978 hat er 176 Hefte mit zusammen mehr als 7000 Seiten herausgegeben, davon 70 auch als Verfasser. Insgesamt beläuft sich die Zahl der von ihm selbst geschriebenen Arbeiten auf 241. Dazu gehören rund 70 Arbeiten montangeologischer, bergtechnischer, aufbereitungstechnischer sowie bergwirtschaftlicher Art und außer den bereits erwähnten 70 Grünen Heften rund 100 weitere Publikationen zu Fragen der Bergbaukultur.

Die große Zahl von bergbaukulturell ausgerichteten Publikationen kommt dadurch zustande, dass Franz Kirnbauer schon als Student begann, sich mit einschlägigen Fragen zu befassen, und dies dann stetig fortsetzte. Seine erste einschlägige Publikation stammt aus dem Jahre 1923 und ist dem Bergmannsvolkslied gewidmet. Von seinen 57 Veröffentlichungen bis zum Jahre 1951 sind 31 kultureller Art. Sein diesbezügliches Œuvre umfasst die ganze Fülle dessen, was wir als spezifisch bergmännische Kultur ansprechen können. Das beginnt mit dem eigenen Gruß Glückauf sowie der eigenen Tracht und reicht über Tänze und Paraden, über den Ledersprung und die Barbarafeiern bis hin zu einem eigenen und zum Teil Jahrhunderte alten Liedgut und nicht zuletzt zu einer althergebrachten und umfangreichen eigenen Berufssprache. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen bei der Bearbeitung dieses Gebietes ist Franz Kirnbauer zurecht auch von mehreren Seiten, darunter von dem langjährigen Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, Prof. Dr. Leopold Schmidt, als Begründer einer „Bergbaukulturgeschichte“ bzw. einer „Bergmannsvolkskunde“ bezeichnet worden (Heilfurth u. Schmidt 1975, Sika 1978). Dem entsprechen auch die beiden Lehraufträge, die er im Jahre 1965 erhielt, für „Kulturgeschichte des Bergwesens“ am Institut für Bergbaukunde der Montanistischen Hochschule und für „Bergmannsvolkskunde“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Er war also 65 Jahre alt, als er diese neuen Aufgaben übernahm. Bereits vorher, d. h. 1962, war ihm ein Lehrauftrag für „Grundzüge der Bergbaukunde“ am Geologischen Institut der Universität Wien erteilt worden.

Auch zusätzlich zu dem umrissenen Schrifttum und seinen Vorlesungen hat sich Franz Kirnbauer um die Bergbaukultur verdient gemacht. In Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Bergwerke und Eisen erzeugenden Industrie hat er bei der Gründung und der weiteren Gestaltung und Betreuung des „Ausschusses für innerbetriebliche Berufserziehung und Nachwuchsförderung“ im Jahr 1949, des sogenannten Leobener Arbeitskreises, mitgearbeitet. Das Wirken dieses Ausschusses betraf u. a. die Ausgestaltung von Barbarafeiern und Mettenschichten. Ebenso war er 1952 an der Gründung und weiteren Gestaltung des Montanverlages und der Zeitschrift Montan-Rundschau und 1953 an der des Österreichischen Berg- und Hüttenkalenders beteiligt.

Für sein verdienstvolles Wirken hat Franz Kirnbauer eine große Zahl von Auszeichnungen erhalten, darunter neben der Ernennung zum Professor im Jahre 1963 durch den Bundespräsidenten im Jahre 1973 die Miller-

von-Hauenfels-Medaille des Bergmännischen Verbandes Österreichs. Besonders genannt werden möge ferner die umfangreiche im Verlag des Österreichischen Museums für Volkskunde erschienene Festschrift zum 75. Geburtstag Kirnbauers (Heilfurth und Schmidt 1975). Unter den Autoren ihrer 29 Beiträge zum Thema "Bergbauüberlieferungen und Bergbauprobleme in Österreich und seinem Umkreis" finden sich die Namen fast aller Wissenschaftler, die hierüber im deutschen Sprachraum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus geschichtlicher Sicht gearbeitet haben. Entsprechend ist diese Festschrift auch eine Fundgrube einschlägigen Wissens.

Professor Dr. Franz Kirnbauer verstarb am 18. Jänner 1978, wenige Wochen vor Vollendung seines 78. Lebensjahres. Bis kurz vor seinem Tode war er noch unermüdlich tätig gewesen, um weitere Leobener Grüne Hefte herauszugeben, nicht zuletzt auch im Hinblick auf deren Finanzierung. Das zu dieser Zeit in Vorbereitung stehende Ehrendoktorat der Montanuniversität hat er nicht mehr erlebt.

Die Fortführung der Leobener Grünen Hefte geschah im Jahre 1978 zunächst durch den Direktor der Universitätsbibliothek Leoben Hofrat Peter Sika. Es ist nur selbstverständlich, dass das erste Heft dieser Fortsetzung mit der Nr. 177 den Titel trägt: "Franz Kirnbauer Leben und Werk". Zu diesem Zweck enthält die Gedenkschrift u. a. eine Bibliographie des Verstorbenen sowie ein Verzeichnis der Leobener Grünen Hefte. Vor allem aber würdigen mehrere Persönlichkeiten den Verstorbenen nicht nur als Forscher und Wahrer montanistischen Brauchtums, sondern auch als beispielgebenden Menschen. In seinem Geleitwort zu dieser Schrift schreibt der damalige Geschäftsführer des Fachverbandes der Bergwerke und Eisen erzeugenden Industrie Dr. Wilhelm Denk: "Prof. Dr. Franz Kirnbauer, in seinem Wesen bescheiden und einfach, immer zum Dienste am Edlen und Musischen bereit, war auf dem Gebiet des bergbaukulturgegeschichtlichen Wissens einer der ganz Großen unserer Zeit".

Als diesen Menschen hat ihn auch der Verfasser während zweier Jahrzehnte kennengelernt, nachdem er im August 1958, damals noch bei der Bergbau AG Neue Hoffnung in Oberhausen-Osterfeld tätig, aber gerade schon zum Leobener Professor ernannt, Franz Kirnbauer auf der Essener Bergbauausstellung 1958 begegnet ist und dieser ihm als erster österreichischer Fachkollege persönlich gratuliert und ihn willkommen geheißen hat. Franz Kirnbauer hat es Freude gemacht, den Verfasser später noch mehrfach daran zu erinnern.

Abschließend sei vermerkt, dass der hundertste Jahrestag der Geburt von Franz Kirnbauer am 19.2.2000 dem Montanhistorischen Verein Österreichs Anlass dafür gewesen ist, im März desselben Jahres eine eindrucksvolle eigene Gedenkfeier mit mehreren Vorträgen zu seiner Person abzuhalten. Hierüber ist auch in der Ausgabe 4/2000 der Vereinsnachrichten MHVÖ-Aktuell berichtet worden (Stadlober 2000).

**Heinrich Kunnert** (Tab. 13, Abb. 12; Burgenländisches

Landesarchiv 1969, Jontes 1975, Jontes 1979)

Der Honorarprofessor für die Geschichte des Bergwesens Dr.phil. Heinrich Kunnert wurde im Jahre 1904 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Mödling geboren. Im Anschluss an sein Studium der Geschichte und Geographie an der Universität Wien verbrachte er den größten Teil seines 40-jährigen Berufslebens in der Kulturabteilung der burgenländischen Landesregierung, und zwar die Jahre 1928 bis 1945 und sodann 1958 bis 1967. Von 1962 bis zu seiner Pensionierung 1967 war er als wirklicher Hofrat der Vorstand dieser Abteilung. Während seines Wirkens im Burgenland hat sich Heinrich Kunnert in mehrfacher Hinsicht große Verdienste um das Kulturgeschichte dieses Landes erworben. (Vgl. zu Details Anm. 16.)

Im hier vorliegenden Zusammenhang sind vor allem die großen wissenschaftlichen Verdienste von Professor Dr. Heinrich Kunnert herauszustellen. Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten, die er bis März 1979, also bis wenige Wochen vor seinem unerwarteten Tode, publiziert hat, ist von Prof. Dr. Günther Jontes auf 274 erhoben worden. Davon entfallen 148 auf das Gebiet der Bergbaugeschichte, also deutlich mehr als die Hälfte. Die übrigen Arbeiten sind der Geschichte und Landeskunde des Burgenlandes – einschließlich von Arbeiten über Haydn, Liszt und Lenau –, dem Archiv- und Bibliothekswesen und der Südostforschung gewidmet. All dies ist sozusagen "nebenamtlich" geleistet worden und umso mehr verdienstvoll.

Seine Befassung mit Fragen der Bergbaugeschichte beginnt Heinrich Kunnert bereits mit seiner Dissertation "Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Berggerichtsbezirk Schladming in den Jahren 1304 bis 1616", mit welcher er 1927 sein Studium in Wien abschloss und die auch sein späteres wissenschaftliches Arbeiten wesentlich mitbestimmt hat. Nach einem halben Dutzend Publikationen in den Jahren 1928 bis 1930 über den Schladminger Bergbau im unmittelbaren Gefolge seiner Dissertation setzt die große Mehrzahl der bergbaugeschichtlichen Veröffentlichungen Kunnerts zu Beginn der 60er Jahre ein. Am Anfang steht wieder Schladming, und zwar eine grundlegende Arbeit über den Schladminger Bergbrief als bedeutenden Meilenstein der Bergrechtsentwicklung. Auch im weiteren Verlauf seines Lebens, zuletzt 1971, hat er noch zu diesem Thema geschrieben. Als zweiter Schwerpunkt seiner Arbeiten entwickelt sich jedoch sodann die Geschichte des montanistischen Studiums in der österreichisch-ungarischen Monarchie seit der Gründung der Bergakademie in Schemnitz, heute Banská Stiavnica in der Slowakei, durch die Kaiserin Maria Theresia in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts. Im weitesten Sinne lassen sich in diesem Zusammenhang 23 Veröffentlichungen von Kunnert zählen. Das beginnt mit einem Aufsatz über die Beziehungen zwischen den Hochschulen in den Städten Schemnitz und Leoben im 19. Jahrhundert aus dem Jahre 1962 und reicht bis zum Schriftsatz eines Vortrags, den Kunnert eine Woche vor seinem unerwarteten Tod zum gleichen Thema, aber mit einer Erweiterung durch die Einbeziehung der Bergakademie und der Stadt Píbram im Jahre

1979 gehalten hat.

Zusätzlich zu seiner Befassung mit diesen beiden Schwerpunkten hat Kunnert stetig zu verschiedenen jeweils aktuellen Fragen der Montangeschichte Stellung genommen und entsprechend auch mit einer größeren Zahl von Arbeiten das laufende montanhistorische Geschehen in Österreich und in Deutschland verfolgt und dokumentiert. Dazu gehören zwölf Berichte über die Arbeiten des Geschichtsausschusses des Bergmännischen Verbandes Österreichs, die er zwischen 1969 und 1974 in der Zeitschrift "Der Anschnitt" publiziert hat, welche von der in Bochum ansässigen "Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau" herausgegeben wird. Ferner hat er auch Biographien mehrerer bedeutender Montanisten aus Anlass von runden Geburtstagen oder Todestagen verfasst. Darunter befinden sich u. a. Arbeiten über den herausragenden Autor auf dem Gebiet der Aufbereitungslehre Peter Ritter von Rittinger. Mit dieser Themenauswahl entspricht Kunnerts Arbeitsweise einem auf vielen Gebieten sinnvollen Grundsatz, d.h. der vertieften Befassung mit einigen Sondergebieten, ohne gleichzeitig die Gesamtentwicklung aus dem

Auge zu verlieren.

Aufgrund der sehr hohen Qualität seiner Arbeiten konnte sich Hofrat Kunnert schnell einen sehr guten Namen sowohl unter Historikern als auch unter Montanisten schaffen. Eine Folge davon ist auch der Lehrauftrag, den er 1965 am Institut für Bergbaukunde der Montanuniversität für die "Geschichte des Bergwesens" erhielt und seine Honorarprofessur dafür 1972. Die Übernahme dieser Lehrverpflichtung noch während seiner aktiven Dienstzeit wurde nicht zuletzt dadurch ermöglicht, dass er mit Leoben auch durch einen Wohnsitz verbunden war. Sein großes Ansehen führte ferner dazu, dass er nach der Gründung des Geschichtsausschusses des Bergmännischen Verbandes Österreichs im Jahre 1967 nicht nur dessen stellvertretender Vorsitzender wurde, sondern auch der Leiter von dessen Arbeitskreis für die Schaffung eines organisierten montanistischen Werks- und Wirtschaftsarchivwesens in Österreich. Nach der Gründung des Montanhistorischen Vereins für Österreich im Jahre 1976 ist er bis zu seinem Tode Vorsitzender von dessen Publikationsausschuss gewesen.

**Tabelle 13:** Heinrich Kunnert, Hofrat Dr.phil., Honorarprofessor für Geschichte des Bergwesens

#### Allgemeine Lebensdaten

- \* 17.4.1904 in Mödling, † 27.4.1979 in Leoben
- Verheiratet, ein Sohn und eine Tochter
- 1923 Matura mit Auszeichnung am Bundesrealgymnasium Mödling
- 1923-1927 Studium der Geschichte und Geographie an der Universität Wien, Abschluss mit der Dissertation "Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Berggerichtsbezirk Schladming in den Jahren 1304 bis 1616"
- 1927 Bibliothekar am Historischen Seminar der Universität Wien
- 1928-1945 Landesbeamter in der Kulturabteilung der Landesregierung des Burgenlandes bzw. ab 1938 des Gaues Niederdonau
- 1945-1950 Stadtbibliothekar von Schladming
- 1950-1958 Bildungsreferent der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Leoben
- 1958-1967 erneut in der Kulturabteilung der Landesregierung des Burgenlandes, ab 1962 als deren Vorstand und als wirklicher Hofrat
- 1967 pensioniert

#### Wissenschaftliche Lebensdaten

- Zahl der verfassten Arbeiten (ohne Rezensionen): 274; davon 148 auf dem Gebiet der Bergbaugeschichte; Schwerpunkte: Bergbau und Bergrecht von Schladming im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit; Geschichte des Bergbaustudiums in der österreichisch-ungarischen Monarchie; laufende montanhistorische Ereignisse in Österreich und Deutschland in den Jahren 1966-1979
- 1965 Lehrauftrag für Geschichte des Bergwesens am Institut für Bergbaukunde der Montanistischen Hochschule Leoben, 1972 dafür Lehrbefugnis und damit Honorarprofessur
- 1967-1976 Stellvertretender Vorsitzender des Geschichtsausschusses des Bergmännischen Verbandes Österreichs
- 1976-1979 Vorsitzender des Publikationsausschusses des Montanhistorischen Vereins für Österreich

#### Auszeichnungen

- 1963 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Burgenland, 1968 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1974 Ehrenring des Volksbildungswerks für das Burgenland, 1977 Kulturpreis des Landes Burgenland für Erwachsenenbildung, 1978 Erneuerung des Doktordiploms
- 1969 Umfangreiche Festschrift zum 65. Geburtstag (Herausgeber Burgenländisches Landesarchiv)



Abb. 12: Prof. Heinrich Kunnert, 1904 – 1979

Während des Zusammenwirkens am Institut für Bergbaukunde der Montanuniversität Leoben hat der Verfasser auch den Menschen Heinrich Kunnert sehr hoch einzuschätzen gelernt. Er vermag sein dabei gewonnenes Bild nicht treffender zu kennzeichnen, als dies Prof. Dr. Günther Jontes im Jahre 1979 getan hat. Dieser schrieb in seinem Nachruf auf den am 27.4.1979, d. h. wenige Tage nach seinem 75. Geburtstag in Leoben Verstorbenen: "Kunnert war ein Mann ohne Furcht und Tadel, der es sich nie ‚gerichtet‘ hat. Unbestechlich und aufrecht war er auch im Leben immer dem Ideal gefolgt, das er zur Maxime seiner Wissenschaft erhoben hatte".

### Schlussbemerkungen

In der Sicht des Verfassers waren die damit vorgestellten elf Professoren, die im 20. Jahrhundert an der Lehrkanzel bzw. dem Institut für Bergbaukunde der Montanuniversität Leoben tätig waren und nicht mehr unter den Lebenden weilen, beeindruckende Persönlichkeiten. Sie haben entsprechend auch maßgeblich das Geschehen in Bergbau und Bergbaukunde Österreichs mitbestimmt, das in den beiden eingangs angeführten Arbeiten des Verfassers bereits erörtert worden ist (Fettweis 2000 und Fettweis im Druck) und worüber, wie gleichfalls eingangs vermerkt, auch noch ein weiterer Artikel publiziert werden soll.

Hier möge zum Abschluss der vorliegenden Ausführungen noch ein Exkurs folgen, bei welchem der Verfasser an das wissenschaftliche Werk von Heinrich Kunnert anknüpfen kann. Mit seinen eingehenden Darlegungen zur montanistischen Ausbildung in Österreich-Ungarn im 19. Jahrhundert hat dieser nämlich nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Montanwissenschaften und damit des Montanwesens geleistet, sondern auch zur Universitätsgeschichte. In der Tat ist die darin zum Ausdruck kommende Verbindung für einen der beiden betroffenen Bereiche, nämlich für das Montanwesen, in besonderer Weise von Belang. Das gilt entsprechend auch im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit, das ja Universitätsprofessoren des Montanwesens gewidmet ist. Maßgeblich für diesen aus der Sicht des Verfassers speziellen Umstand ist vor allem das Zusammenwirken der folgenden sechs Sachverhalte.

Zum Ersten entwickelt sich die Universitätsgeschichte in der jüngeren Vergangenheit immer mehr zu einem wichtigen und eigenständigen Teilbereich der Wissenschaftsgeschichte. Zum Zweiten kommen dabei aber die Geschichte und die Besonderheiten der montanistischen Lehranstalten, wahrscheinlich wegen ihrer relativen Kleinheit, nicht mit dem Gewicht vor, das ihnen gebührt. Tatsächlich – und das ist der dritte Sachverhalt – bilden nämlich die Bergakademien und ihre bis heute bestehenden Nachfolgeorganisationen infolge ihrer Besonderheiten neben den im Vergleich zu ihnen jüngeren Technischen Hochschulen und neben den älteren klassischen Universitäten eine von drei Traditionslinien des gegenwärtigen Hochschulwesens in Europa. Diese Besonderheiten bestehen vor allem – wie als Viertes gesagt sei – in der funktionalen statt methodologischen Ausrichtung der Montanwissenschaften aufgrund ihres

Aufgabenbezugs und in ihrer damit verbundenen besonders engen Verknüpfung mit der Praxis. Zum Fünften ist diese besondere Ausrichtung der montanistischen Wissenschaften auch für ihre zukünftige Entwicklung und damit für die des Montanwesens – und entsprechend der Wirtschaft insgesamt – von beträchtlicher Bedeutung. Zum Sechsten schließlich gehört das Wirken der in diesem Aufsatz besprochenen Professoren über die Bergbaugeschichte hinaus fraglos auch der Universitätsgeschichte an.

Demgemäß mögen die vorliegenden Darlegungen auch einen Beitrag dazu leisten, das Werk von Heinrich Kunnert fortzusetzen und den Montanwissenschaften die ihnen zustehende Stellung im Rahmen der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte zu verschaffen. Die vorgestellten Professoren haben den montanwissenschaftlichen Teil der Universitätsgeschichte in Österreich jedenfalls maßgeblich mitbestimmt.

### Anmerkungen

- 1) Von 1940 bis 1964 ist auch die Bergschadenkunde in Leoben vom Institut für Bergbaukunde vertreten worden. Dies begann damit, dass der Ordinarius für Bergbaukunde Prof. Dipl.-Ing. Josef Fuglewicz im Studienjahr 1940/41 das Fach eingeführt und die Vorlesungen darüber selbst übernommen hat. Er setzte diese Vorlesungen auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bis zum Sommersemester 1951 als Lehrbeauftragter des Instituts fort. Den Lehrauftrag übernahm anschließend und bis zu seinem Tode 1962 der Ordinarius für Markscheidkunde Prof. Dr. mont. Friedrich Perz. Im Zuge der Berufungsverhandlungen mit dessen Nachfolger Prof. Dr.-Ing. Herbert Spickernagel hat dann der Verfasser als Vorstand des Instituts für Bergbaukunde die Bergschadenkunde an das Institut für Geodäsie und Markscheidkunde abgegeben, das daraufhin in Institut für Markscheid- und Bergschadenkunde umbenannt wurde. Da somit das Fach nur zeitweise und jedenfalls am Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr zur Bergbaukunde zählte, wird in diesem Aufsatz darauf verzichtet, Professor Perz als Lehrbeauftragtem am Institut für Bergbaukunde näher vorzustellen, obwohl es sich fraglos um einen Grenzfall handelt. (Vgl. zu Prof. Perz stattdessen Mitsche 1962.) Anders liegt die Sachlage im Falle der Bergwirtschaft, die von jeher und unverändert zur Bergbaukunde gehört, und die zeitweise vom Ordinarius für Mineralogie und Gesteinskunde Prof. Dr. Dr. mont. Bartel Granigg als Lehrbeauftragtem am Institut für Bergbaukunde vorgetragen worden ist.
- 2) Im bergbauwissenschaftlichen Schrifttum lässt sich die Verknüpfung von Bergbaukunde und Bergbaugeschichte bis zu Agricola zurückverfolgen. Ein besonders interessantes Beispiel ist die Satzung der früheren "Societät der Bergbaukunde". Diese Societät wurde im Jahre 1786 von dem berühmten Wiener Montanisten Ignaz von Born gegründet und war die erste international organisierte wissenschaftliche Gesellschaft auf der Erde überhaupt. Infolge der französischen Revolution bestand sie allerdings nur bis 1791. Gemäß dem damaligen Verständnis war sie außer der Bergbaukunde im heutigen Sinn auch den Geowissenschaften, dem Markscheidwesen und dem Hüttenwesen gewidmet. (Vgl. Fettweis und Hamann 1996.) Im ersten Punkt ihrer Satzung wird der "Gegenstand" des Wirkens dieser Gesellschaft demgemäß wie folgt umschrieben: "1.) Physische Erdbeschreibung. 2.) Mineralogie auf Chemie gegründet. 3.) Bergbau mit Maschinenwesen, Poch- und Waschwesen. 4.) Markscheidkunst. 5.) Geschichte des Bergbaus. 6.) Hüttenwesen und Hüttenfabriken, a.) durch das Schmelzen, b.) durch das Amalgamieren. Dieses alles vorzüglich praktisch, zur Aufnahme des Bergbaus." Die Bergbaugeschichte steht entsprechend vor dem Hüttenwesen und erhält ausdrücklich auch einen praktischen Bezug. Offensichtlich war man sich auch damals schon bewusst, was auch heute noch gilt: Im Bergbau ist die weitere wissenschaftliche Entwicklung nicht nur im Wege der mathematischen Erfassung möglichst vieler exakter physikalischer und chemischer Zusammenhänge voranzutreiben, sondern auch mit Hilfe der laufenden Auswertung betrieblicher Erfahrungen und damit von geschichtlichen Entwicklungen. In diesem Zusammen-

hang sind die Methoden der Bergbaukunde, wie bereits im Text vermerkt, mit denen der Medizin verwandt, in der es gleichfalls maßgeblich auf die systematische Auswertung von Erfahrungen ankommt. Dies wird nicht zuletzt durch die Bedeutung belegt, die Lehre und Forschung auf dem Gebiet der "Geschichte der Medizin" und die entsprechenden Institute an den medizinischen Fakultäten besitzen. Welche Bedeutung im übrigen die empirisch ausgerichtete Forschung für die Bergbaukunde besitzt, haben jüngst auch die Erhebungen über das Grubenunglück von Lassing vom 17. Juli 1998 gezeigt. (Vgl. dazu auch Fettweis 2001)

- 3) Schon die Dissertation des Verfassers "Über die Kohlenvorräte im niederrheinisch-westfälischen Steinkohlengebiet, ihren Aufschluss, ihre Ausschöpfung und ihre Nachhaltigkeit. Ein Beitrag zur bergwirtschaftlichen Lage des Ruhrbergbaus", Aachen 1953, war zu großen Teilen darauf ausgerichtet, Schlüsse aus Erfahrungen der Vergangenheit im Hinblick auf Entscheidungen für die Zukunft zu ziehen. – Zu den jüngeren Arbeiten des Verfassers vgl. auch die Bibliographie in res montanarum 22/1999 sowie die zusätzlich nach Arbeitsgebieten gegliederte Bibliographie II, welche in der Homepage des Instituts für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft der Montanuniversität Leoben unter [http://bbksrv.unileoben.ac.at/W\\_Pers/Fettweis/startseite.html](http://bbksrv.unileoben.ac.at/W_Pers/Fettweis/startseite.html) einzusehen ist. Die hierin angeführten Arbeiten, soweit sie bergbauhistorischer Art sind, befassen sich vor allem a) mit der Entwicklung und Bedeutung des Bergbaus in der europäischen Geschichte (Erzmetall 1997), b) mit dem ostalpinen Bergbau im 16. Jahrhundert und seiner herausragenden Persönlichkeit Ludwig Lässl als Mitbegründer der Bergbauwissenschaften (insbes. in res montanarum 8/1994, 14/1996 und 20/1999) sowie c) mit der "Societät der Bergbaukunde" (1786 bis 1791), d. h. mit der vom Wiener Montanisten Ignaz von Born gegründeten ersten international organisierten wissenschaftlichen Gesellschaft der Erde (insbes. Fettweis u. Hamann, Wien 1986, 2. Aufl. 1996, vgl. auch res montanarum 16/1997).
- 4) Die Arbeit "Über Bergbau und Bergbaukunde im Raum des heutigen Österreich seit 1849" (Fettweis 2000) gliedert sich wie folgt: 1. Über Gesellschaft, Bergbau und Bergbauwissenschaften im Allgemeinen: 10 Feststellungen. 2. Zum Bergbau: Zu den Fördermengen; Zur technischen Entwicklung; Zum Bergrecht. – 3. Bergbaukunde in Leoben: Zur Entstehung der Lehrkanzel; Zur Entwicklung des Fachgebietes: Die Professoren; Zur Forschung; Zur Lehre; Zu den Studentenzahlen. – 4. Zum unmittelbaren Zusammenwirken von Bergbau und Bergbaukunde: Zur Charakteristik; Zur Aufsichtsbehörde; Zur Auswahl der Professoren; Zur Mitarbeit der Professoren in der Praxis und beim Verbands- und Tagungswesen; Zur gemeinsamen Traditionspflege. – 5. Schlussbemerkungen: Forderung nach einem Universitätsarchiv; Zur Zukunft der Montanuniversität. – – – In dem diese Arbeit ergänzenden Aufsatz "Über Bergbau und Bergbaukunde in Österreich im 20. Jahrhundert" (Fettweis. Im Druck) geht der Abschnitt "Einführung" auf die speziellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen ein, welche im 20. Jahrhundert in den Industrieländern im Allgemeinen und in Österreich im Besonderen abgelaufen sind und das Geschehen im Bergbau maßgeblich mitbestimmt haben. Die anschließenden vier Abschnitte sind sodann Zusammenhängen zwischen dem Bergbau und wichtigen Sektoren des gesellschaftlichen Lebens in Österreich gewidmet. Dies beginnt mit Darlegungen über "Bergbau und Wirtschaft", wobei vor allem eine Auswertung einschlägiger statistischer Daten vorgestellt wird. Der folgende Abschnitt "Bergbau und Technik" erörtert die Lagerstättengebundenheit bergtechnischer Entwicklungen und nennt Beispiele einschlägiger Pionierleistungen in Österreich. Im nächsten Abschnitt wird in sieben Themenkreisen auf die Zusammenhänge von "Bergbau und Bergbauwissenschaft" in Österreich in der Berichtszeit eingegangen und auf die diesbezüglichen internationalen Kontakte. Das abschließende Kapitel "Bergbau und Kultur" erörtert die umfangreichen montanistischen Traditionen und Gebräuche in Mitteleuropa und stellt zehn Ereignisse und Entwicklungen in Österreich im behandelten Zeitraum vor, die der Verfasser für nennenswert erachtet.
- 5) Die lebenden Professoren des Instituts für Bergbaukunde – bzw. (seit 1991) des Instituts für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft – sind in der Reihenfolge ihrer entsprechenden Funktionsaufnahme: Seit 1959 Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Dr.h.c.mult. Günter B.L. Fettweis, Em. Universitätsprofessor für Bergbaukunde, \* 17. Nov. 1924. – Seit 1974 Dipl.-Ing. Dr.mont. Erich Lechner, Universitätsprofessor für Bergbaukunde i.R., \* 14. Nov. 1937. – Seit 1982 Dr.phil. Walter Schmidt, Em. Universitätsprofessor für Prospektion, Lagerstättenerschließung und Mineralwirtschaft, mit Doppelzuordnung zu den Instituten für Bergbaukunde und für Geowissenschaften, (vorher, d. h. von 1977-1982, Ordinarius am aufgelösten Institut für Prospektion, Lagerstättenerschließung und Mineralwirtschaft.) \* 11. Aug. 1923. – Seit 1982 Sekt.-Chef i.R. Dipl.-Ing. Mag.iur. Dr.iur. Kurt Mock, Honorarprofessor für Bergrecht, \* 7. Okt. 1930 – Seit 1986 Berghauptmann i.R. Hofrat Dipl.-Ing. Mag.iur. Dr.iur. Karl Stadlober, Honorarprofessor für Bergbausicherheit, \* 18. Jan. 1928. – Seit 1989 Vorstandsdirektor i.R. Bergrat h.c. Dipl.-Ing. Dr.mont. Kurt Thomaneck, Honorarprofessor für Salzbergbaukunde, \* 6. Dez. 1928. – Von 1992 bis 1997, d. h. in der gesetzlich möglichen Höchstdauer, Universitätsdozent für Bergwirtschaftslehre Dipl.-Ing. Dr.mont. Richard Nötstaller, Gastprofessor für Bergwirtschaftslehre, \* 22. Mai 1941. – Seit 1994 Dipl.-Ing. Dr.mont. Horst Wagner, O. Universitätsprofessor für Bergbaukunde, \* 24. Mai 1939. – Seit 1998 Dipl.-Ing. Dr.mont. Peter Moser, Ao. Univ.-Professor für Bergbaukunde, \* 25. Nov. 1959.
- 6) Professor Rochelt lebte vom 4. Juni 1835 bis zum 23. Jänner 1899, als er noch in seiner aktiven Dienstzeit infolge einer schweren Erkrankung verstarb. Er war im Jahre 1873 zum Nachfolger von Professor Albert Miller von Hauenfels bestellt worden. (Zu Miller von Hauenfels vgl. Fettweis 1993 und 1994)
- 7) Die lange Tradition des "Leobener Geistes" möge durch den nachstehenden Ausschnitt aus der Rede belegt werden, mit welcher der erste Professor für Berg- und Hüttenkunde der Leobener Hochschule Peter Ritter von Tunner als Vorsitzender des vorbereitenden Komitees und Präsident einer ersten "Versammlung innerösterreichischer Berg- und Hüttenleute" zu Pfingsten 1864 diese Tagung eröffnet hat: "Der vornehmste Zweck derselben ist, das Band, welches uns Montanistiker umschlingt, fester zu knüpfen. Dieses Band ist nicht von uns erfunden, sondern uns von unseren Vorfahren durch Jahrhunderte überkommen worden: das Band der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Unterstützung und Aufmunterung, ein Band, welches den Bergmannsstand auszeichnet, um das uns, wie ich mich oft überzeugt habe, viele beneiden." (Tunner 1865)
- 8) In der angeführten Aufzeichnung (N.N. 1990) heißt es "Bei dieser Gelegenheit sei es mir vergönnt, einiges über das schöne Buchenland, welches von den Russen an Österreich übergeben worden war, auszusagen. Es gelang der österreichisch-ungarischen Monarchie innerhalb kurzer Zeit aus der Bukovina eine blühende Kolonie zu machen. Von allen Teilen des alten Österreichs zogen die Siedler in die Bukovina herein, sodass schließlich sechs Millionen Menschen aus sechs Nationalitäten friedlich zusammen lebten, im Nordteil Ruthener und im Südteil Rumänen, dazwischen geschlossene deutsche Siedlungen, armenische Siedlungen, weißrussische Siedlungen, Zigeuner und sehr viele polnische Juden aus Galizien. Es bestand eine römisch-katholische, eine griechisch-katholische, eine armenisch-katholische, eine griechisch-orthodoxe, eine evangelische Kirche beider Konfessionen und selbstverständlich eine jüdische Kirche. Trotz des bunten Völkergemisches herrschte im Lande Friede und Ruhe".
- 9) In der Schilderung aus seinem Leben (N.N. 1990) sagt Prof. Fuglewicz dazu: "Mit dem Mobilisierungstag rückte ich sofort ein, kam zu einem Landsturm-Infanterieregiment in die Festung Przemysl, war Fortkommandant an deren Westfront, machte die erste und die zweite Belagerung Przemysls mit und lernte dabei die Russen als noble Gegner kennen, die uns zu Weihnachten und zu Ostern Torten und Wein herüber schickten. Bei der Übergabe der Festung Przemysl kam ich in russische Gefangenschaft, machte ganz Sibirien durch vom Ural bis Wladiwostok und kehrte dann auf dem Seeweg in die Heimat zurück." – Über die Kriegsgefangenschaft von Josef Fuglewicz heißt es bei Zechner 1951: "In den nun folgenden schweren Jahren bewährte sich seine Gesinnung, er war ein treuer Kamerad und seine Mitgefangenen sprechen noch heute mit Liebe und Verehrung von ihm". – Seine Heimkehr aus Ostasien während des russischen Bürgerkrieges hat sich Fuglewicz selbst organisiert und zwar als Steward auf einem amerikanischen Frachtschiff.
- 10) Dr. Hugo Apfelbeck antwortete im Jahre 1928 wie folgt auf die Einladung, sich um die Lehrkanzel für Bergbaukunde II zu bewerben: "Ich weiß es wohl zu würdigen, dass eine Hochschulprofessur für einen Ingenieur, der an technischen Fortschritten arbeitet und Vorliebe für die theoretische Seite seines Faches hat, ein außerordentlich erstrebenswertes Ziel ist und habe ich mir persön-

lich ein solches Ziel auch immer vor Augen gehalten, nur wollte ich vorher eine Anzahl von Jahren praktisch tätig sein und mir tunlichst so weit eine Vermögensrücklage schaffen, dass ich nicht nur meine Zukunft materiell gesichert weiß, sondern auch über die Mittel zu technischen Forschungsarbeiten auf einigen Gebieten, insbesondere Brikettierung und Verkokung, verfüge. Bisher bin ich nun leider nicht so weit, habe aber andererseits aus meiner jetzigen Stelle ein solches Einkommen und auch die Möglichkeit zu Versuchsarbeiten, dass es mir schwer fällt, auf diese Stelle jetzt zu verzichten.“ (Brandstätter und Jontes 1985). Hugo Apfelbeck war zu dieser Zeit Bergdirektor bei der “Falkenauer Kohlenbergbau AG” in Böhmen.

- 11) Der “Hochschulkurs für Prospektion und Bergbau in Entwicklungsländern” bestand zwischen 1965 und 1981. Er fand großen internationalen Widerhall und wurde von insgesamt 174 Personen aus 52 Ländern der Erde besucht. Ende der 70er Jahre, als bereits der Nachfolger von Prof. Hermann, Prof. Dr.phil. Walter J. Schmidt (Absolvent der Geologie, Universität Wien) im Amt war, kam es dann allerdings zu Schwierigkeiten verschiedener Art mit dem für die Finanzierung der Stipendien zuständigen Bundeskanzleramt. Im Jahre 1981 musste der Kurs aus diesen Gründen eingestellt werden, trotz großer Bemühungen von Seiten der Hochschule, darunter auch vom Verfasser als stellvertretendem Kursleiter. Letztendlich maßgeblich für die Einstellung und auch für den Fehlschlag anschließender Bemühungen um eine Wiederbelebung dürfte ein Wechsel bei den im Bundeskanzleramt für die Entwicklungshilfe verantwortlichen Personen gewesen sein. Wie dem Verfasser von einem dieser Herren wörtlich mitgeteilt worden ist, wäre das Geld für andere Zwecke der Entwicklungshilfe besser angelegt, da es im Wege der Absolventen des Kurses vor allem nur der österreichischen Industrie zugute käme. Es möge dahingestellt bleiben, wie weit diese Meinung ideologisch bestimmt war. Aufgrund dieses Sachverhaltes wurde das Institut für Prospektion, Lagerstättenerschließung und Mineralwirtschaft auch 1982 aufgelöst und Prof. Schmidt als Ordinarius je zur Hälfte den Instituten für Bergbaukunde und für Geowissenschaften zugeordnet. Da er außer in Exploration und Mineralwirtschaft gleichfalls reiche Erfahrungen als Erdölgeologe hatte, übernahm er auch die erdölgeologischen Vorlesungen für die Studienrichtung Erdölwesen. Dies führte nach seiner Emeritierung am Ende des Jahres 1989 und nach einigem Hin und Her dazu, dass sein Nachfolger vornehmlich für die Erdölgeologie bestellt und ausschließlich dem Institut für Geowissenschaften zugeteilt worden ist. Demgemäß war damit auch das Ende eines zweiten bergbaukundlichen Ordinariats gekommen.
- 12) Walter E. Petrascheck, geb. 11.3.1906, war während des Krieges Professor für Lagerstättenlehre an der Technischen Universität Breslau. Er übernahm 1950 die Lehrkanzel für Geologie und Lagerstättenlehre in Leoben, die vorher sein Vater innegehabt hatte. Er wurde 1976 emeritiert und verstarb am 30.10.1991. (Vgl. auch Petrascheck 1988.)
- 13) Über Dr. Dienbauer hatte Dr. Skutl an den Rektor wie folgt geschrieben: “Herr Ing. Dienbauer war Studentenfürer von etwa 1936 bis 1938 und hat mich in dieser Zeit wiederholt den Behörden gegenüber verächtigt. Anfang April 1938 ersuchte mich Prof. Walzel, dessen Assistent Herr Dienbauer war, mich für diesen bei meinem Bundesbruder Korschmann, Vorstandsmitglied der Friedr. Krupp – A.G. Essen einzusetzen. Ich habe das auch getan und offenbar mit Erfolg, denn meines Wissens wurde Herr Dienbauer bei Krupp auch tatsächlich sofort eingestellt.”
- 14) Einen ersten Anlauf dazu, Dipl.-Ing. Dr. Loch den Titel eines Honorarprofessors zu verleihen, hatte es bereits im Jahre 1958, d. h. vor dem Dienstantritt des Verfassers gegeben. Auf eine entsprechende Anfrage der Hochschule hin ließ ein zuständiger Herr des Bundesministeriums für Unterricht jedoch erkennen, dass man aus prinzipiellen Gründen diesem Vorgang nicht würde zustimmen können, da Dr. Loch nicht habilitiert sei. Daraufhin beantragte das Kollegium und genehmigte das Ministerium ihm die Ehrenbürgerschaft der Montanistischen Hochschule zu verleihen. Prof. Loch bat jedoch, von dieser Würdigung Abstand zu nehmen und stattdessen erneut die Verleihung der Lehrbefugnis zu beantragen. Dabei stellte sich dann auch heraus, dass dies durchaus rechtlich möglich war, sodass es geschehen konnte.
- 15) Im Vorwort seines Buches “Organisation, Wirtschaft und Betrieb im Bergbau” finden sich auch die folgenden Aussagen Prof. Granigg: Dies “wurde von mir nicht erlesen, sondern zum größ-

ten Teil erlebt. Eigene Erfahrungen als zugeteilter Ingenieur, als Leiter großer Bergwerksbetriebe, also geologischer Experte, als technisches Kontrollorgan von Bergwerksunternehmungen, als Verwaltungsrat von Bergbau-Aktiengesellschaft und die eigene, wiederholte Durchführung der so reizvollen Aufgabe, einen Bergbaubetrieb vom ersten, selbstverfassten geologischen Gutachten angefangen, technisch und administrativ einzurichten und zu leiten, haben mich den Bergbau in der Vielgestaltigkeit seiner Bedürfnisse, Handlungen und Auswirkungen erleben gelernt. Die Beschäftigung als akademischer Lehrer hat in Ergänzung zum Betriebsleben reichlich Gelegenheit geboten, das im Betrieb, im Verkehr und in Verhandlungen mit Arbeitern oder in Verwaltungsratsitzungen Erlebte aus größerer Entfernung zu betrachten”. – – – In seinem wissenschaftlichen Wirken auf dem Gebiet der Bergwirtschaft steht Prof. Granigg in einer spezifischen österreichischen Tradition. Diese beginnt mit dem Kapitel “Von der Bergbauwirtschaft” des Lehrbuches “Anleitung zu der Bergbaukunst”, das Professor Christoph Traugott Delius im Jahre 1773 für die mariatheresianische Bergakademie Schemnitz geschrieben hat. Zu dieser Tradition gehören ferner die Schrift “Bergwirtschaftslehre” des berühmten Schemnitzer Absolventen Otto von Hingenau aus dem Jahre 1849 und aus dem Jahre 1957 das Buch “Wirtschaftslehre des Bergbaus” des Leobener Absolventen und zeitweisen Leiters der Obersten Bergbehörde Ministerialrat Dr.rer. pol. Dipl.-Ing. Paul Ippen. Nicht zuletzt gestattet sich der Verfasser, des sachlichen Zusammenhangs wegen auch seinen Beitrag “Der Produktionsfaktor Lagerstätte” zu nennen, den er für das vom Clausthaler Professor Dr.-Ing. Dr.mont.h.c. Siegfried von Wahl herausgegebene dreibändige Lehrbuch “Bergwirtschaft” geschrieben hat.

- 16) In der Zeit von 1938 bis 1945, als das Burgenland auf die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt war, gelingt es Dr. Heinrich Kunnert z. B., das von ihm maßgeblich mitaufgebaute burgenländische Landesarchiv als geschlossene Einheit zu erhalten. Auch kann er durch geschicktes Operieren die von den damaligen Machthabern geplante Aussiedelung der burgenländischen Kroaten verhindern (Vgl. Jontes 1979). Außerordentlich vielfältig sind gleichfalls die Verdienste, die sich Dr. Kunnert während seines zweiten Beschäftigungsabschnittes im Burgenland, d. h. von 1958 bis 1967 auf allgemeinem kulturellem Gebiet erworben hat. Das reicht von der Begründung einer Landesbibliographie über die Ausgestaltung der Seefestspiele Mörbisch bis zum Aufbau des Bildhauersymposiums in St. Margarethen. Diese Verdienste kommen auch darin zum Ausdruck, dass das burgenländische Landesarchiv zu seinem 65. Geburtstag im Jahre 1969, also nach seiner Pensionierung, eine beachtliche Festschrift von mehr als 200 Seiten mit einem Geleitwort des mit ihm befreundeten burgenländischen Landesrates und späteren Bundeskanzlers Dr. Fred Sinowatz publiziert hat. Auch ehrte ihn das Volksbildungswerk für das Burgenland zu seinem 70. Geburtstag im Jahre 1974 durch die Verleihung des Ehrenringes dieser Institution. – Im Hinblick auf eine weitere Darlegung der Verdienste allgemein kultureller Art kann auf die genannte Festschrift und auf die weitere Literatur über Heinrich Kunnert verwiesen werden. (Vgl. Burgenländisches Landesarchiv 1969 sowie Jontes 1975 und 1979.)

## Literatur

- APFELBECK, H. und H. ZECHNER: Die Lehrkanzel für Bergbaukunde. In: Friedrich, O.M. und F. Perz (Schriftlgt.): Die Montanistische Hochschule 1849-1949, Festschrift zur Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestandes in Leoben 19.-21. Mai 1949. Verlag von Julius Springer, Wien 1949. S. 95-101.
- APFELBECK, H.: PROF. DR. B. GRANIGG †. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 96 (1951) S. 123-124.
- ASIMUS, H.: PROF. DIPL.-ING. HANS ZECHNER †. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 99 (1954) S. 198-199.
- BRANDSTÄTTER W.A. und L. JONTES: Skizzen zur Entwicklung des Institutes für Bergbaukunde von 1849 bis 1959. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 130 (1985) S. 97-103.
- Burgenländisches Landesarchiv (HsGb.): Festschrift für Heinrich Kunnert. Burgenländische Forschungen Sonderheft II, Eisenstadt 1969. 207 S.
- DANNER: In Memoriam Dr. Dr. Dipl.-Ing. Bartel Granigg. Montan-Zeitung Wien 67 (1951) S. 70-71.

- FETTWEIS, G.B.: Hugo Apfelbeck zum Gedächtnis. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 112 (1967) S. 285-287.
- FETTWEIS, G.B.: Goldenes Doktordiplom für Hon.Prof. Dipl.-Ing. Dr. L. Loch. Glückauf – Zeitschrift der Österreichischen Hochschüler-schaft der Montanistischen Hochschule Leoben 1969, S. 32-33.
- FETTWEIS, G.B.: Honorarprofessor für Bergbaukunde Dipl.-Ing. Dr. mont. Ludwig Loch zum Gedenken. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 116 (1971) S. 62-73.
- FETTWEIS, G.B.: In Memoriam Josef Fuglewicz. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 118 (1973) S. 233-334.
- FETTWEIS, G.B.L.: Professor für Bergwesen Albert Miller Ritter von Hauenfels - Würdigung mit Genealogie und Bibliographie zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages. res montanarum Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich Heft 6/1993, S. 3-9.
- FETTWEIS, G.B.L.: Ergänzende Anmerkung zum Aufsatz über Prof. Albert Miller von Hauenfels in Heft 6/1993 dieser Zeitschrift. res montanarum Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich Heft 8/1994, S. 57.
- FETTWEIS, G.B.L.: Zur Bedeutung der Montanhistorie für Bergbau und Bergbauwissenschaften heute. In: Cernajsek, T., L. Jontes und P. Schmidt (Hrsg.): Hauser, Chr. (Red.): Das kulturelle Erbe geo- und montanwissenschaftlicher Bibliotheken, Internationales Symposium, Freiberg (Sachsen), Deutschland. Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 35, Wien 1996. S. 115-123.
- FETTWEIS, G.B.L.: Montanwissenschaften als Quelle der Traditionen des montanistischen Hochschulwesens. Der Anschnitt – Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau 51 (1999) S. 48-50.
- FETTWEIS, G.B.L.: Über Bergbau und Bergbaukunde im Raum des heutigen Österreich seit 1849. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 145 (2000) S. 127-142.
- FETTWEIS, G.B.L.: Plädoyer für eine Bergbaukundliche Gebirgs- und Lagerstättenlehre einschließlich Bergmännische Gebirgsmechanik als Teilfach der Bergbauwissenschaften. In: Kuyumcu, M., H. Mahrenholz u. N. Schächter (Hrsg.): Festschrift zum 70. Geburtstag von em. Univ.-Prof. Dr.-Ing.habil. Dr.h.c.mult. F. Ludwig Wilke. Layout und Druck von LMBV (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft). Berlin 2001. S. 5-26.
- FETTWEIS, G.B.L.: Über Bergbau und Bergbaukunde in Österreich im 20. Jahrhundert. In: H.J. Köstler (Hrsg.): Das österreichische Montanwesen im 20. Jahrhundert, Vorträge der Tagung des Montanhistorischen Vereins für Österreich vom 28.-30.9.2000. res montanarum Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich. Im Druck.
- FETTWEIS, G.B. u. G. HAMANN (†): Über Ignaz von Born und die Societät der Bergbaukunde, 2. Auflage. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996. 153 S.
- FETTWEIS, G.B.L. u. H. WAGNER: Bergbausicherheit und Mineralrohstoffgesetz, Teile I, II, III. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte. (1999) S. 217-224, 321-328 u. 395-406.
- FETTWEIS, G.B.L. u. H. WAGNER: Zur Erinnerung an den bedeutenden österreichischen Bergmann Otto Fabricius. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 146 (2001) S. 156-158.
- FRIEDRICH, O.M.: Die Lehrkanzel für Mineralogie und Gesteinskunde. In: Friedrich, O.M. und F. Perz (Schriftlgt.): Die Montanistische Hochschule 1849-1949, Festschrift zur Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestandes in Leoben 19.-21. Mai 1949. Verlag von Julius Springer, Wien 1949. S. 48-53.
- FRITZSCHE, C.H.: Lehrbuch der Bergbaukunde, 1. Band, 9. völlig neu bearbeitete Auflage. Springer Verlag Berlin/Göttingen/Heidelberg 1955. 759 S.
- GRANIGG, B.: Organisation, Wirtschaft und Betrieb im Bergbau. Springer Verlag, Wien 1926. 283 S.
- HEILFURTH, G. u. L. SCHMIDT: Bergbauüberlieferungen und Bergbauprobleme in Österreich und seinem Umkreis – Festschrift für Franz Kirnbauer zum 75. Geburtstag. Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1975. 249 S.
- JONTES, G.: Heinrich Kunnert, Bibliographie der Werke. Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland, Eisenstadt 1975. 20 S.
- JONTES, G.: Prof. Dr. Heinrich Kunnert zum Gedenken. Montanhistorischer Verein für Österreich, Mitteilungen Nr. 1 (1979) S. 9-10.
- KIRNBAUER, F.: Professor Fuglewicz – 75 Jahre. Montan-Zeitung 67 (1951) S. 70.
- MITSCHE, R.: Professor Dr. Friedrich Perz †. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 107 (1962) S. 333-334.
- MOHR, H.: Bartel Granigg mit Verzeichnis der wissenschaftlichen Druckwerke Prof. B. Graniggs. Mitt. geol. Ges. Wien 44 (1951) S. 267-274.
- N.N.: Hofrat Prof. Ing. Viktor Waltl. Montanistische Rundschau 20 (1928) S. 305.
- N.N.: Prof. Dipl.-Ing. Hans Zechner – 70 Jahre. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 95 (1950) S. 66-67.
- N.N. (Haa): In Memoriam Prof. Dipl.-Ing. Hans Zechner. Montan-Rundschau 2 (1954) S. 267, gleichlautend im österreichischen Bergmannskalender 1955 S. 42.
- N.N.: Zwei achtzigjährige Jubilare der Montanistischen Hochschule. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 101 (1956) S. 69-70.
- N.N.: In Memoriam O.Prof. Dipl.-Ing. Josef Fuglewicz. Montan-Rundschau 21 (1973), Heft 1, S. 23.
- N.N.: Zur Erinnerung an Josef Fuglewicz. Aufzeichnung einer Schilderung aus seinem Leben. In: Sturm, F. (Hrsg.): 150 Jahre Montanuniversität Leoben 1840-1990. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1990. S. 797-801.
- PETRASCHECK, W.E.: Viktor Skutl †. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 102 (1957) S. 275-276.
- PETRASCHECK, W.E.: Felix Hermann – 70. Geburtstag. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 122 (1977) Heft 2a, S. 1-2.
- PETRASCHECK, W.E.: Als Geologe neben Krieg und Politik, Lebenserinnerungen. Leobener Grüne Hefte, Neue Folge, Heft 8. Verlag der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, Wien 1988. 142 S.
- POGGENDORFF, J.C.: Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften, Band VII a – Teil 2: F-K. Akademie-Verlag, Berlin 1958.
- RICHTER: In Memoriam em. o. Hochschulprofessor Dipl.-Ing. Dr. mont. Hugo Apfelbeck †. Montan-Rundschau 15 (1967) S. 116-117.
- ROTH, P.W.: 150 Jahre Montanuniversität Leoben – Aus ihrer Geschichte. In: Sturm, F. (Hrsg.): 150 Jahre Montanuniversität Leoben 1840 bis 1990. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1990. S. 43-76.
- SCHMIDT, W. J.: In Memoriam Felix Hermann. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 130 (1985) S. 490-492.
- SIKA, P. (Hrsg.): Franz Kirnbauer – Leben und Werk. Leobener Grüne Hefte gegründet von Franz Kirnbauer, Heft 177. Montan-Verlag, Wien 1978. 54 S.
- STADLOBER, K.: Gedenkfeier am Freitag, 24. März 2000, an der HTL Berg- und Hüttenerschule Leoben für Prof. DI Dr. mont. Franz Kirnbauer aus Anlaß seines 100. Geburtstages. MHVÖ-Aktuell Vereinsnachrichten des Montanhistorischen Vereins für Österreich, Ausgabe 4/2000 S. 9-10.
- STERN: Hofrat Prof. Ing. Viktor Waltl †. Werkszeitung der österreichischen Salinen 1 (1928) S. 79-80.
- TUNNER, P.: Ansprache zur Eröffnung. In: A. Miller R. v. Hauenfels u. Ph. Kirnbauer: Verhandlungen der ersten Versammlung innerösterreich. Berg- und Hüttenleute und ihrer Fachverwandten abgehalten in Leoben zu Pfingsten 1964. Gedruckt und zu haben bei J. Vogl. Leoben 1865.
- WALTTL, V.: Oberbergrat Professor Rochelt †. Vereins-Mitteilungen, Beilage zur Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 18 (1899), Nr. 2, S. 20-22.
- ZECHNER, H.: Hofrat Prof. Ing. Viktor Waltl †. BHM Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch 77 (1929) S. 39-40.
- ZECHNER, H.: Prof. Dipl.-Ing. Josef Fuglewicz – 75 Jahre. BHM Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 96 (1951) S. 41-42.